

1890.

Sonntag, 7. Dezember.

Der Gefellige.

No. 287.

65. Jahrgang

Graudenz

Beitung.

Erhebt täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen, kostet für Graudenz in der Expedition, Marienwerderstraße 4, und bei allen kais. Postanstalten vierteljährlich vorauszahlbar 1,20 Mk., einzelne Nummern 15 Pf.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Paul Fischer, für den Anzeigen- und Anzeigenheft: Albert Broschel, beide in Graudenz. Druck und Verlag von Gustav Rütke in Graudenz.



Anzeigen nehmen an: Briesen: P. Gonschowski. Bromberg: Gruenauer'sche Buchdr. Dr. Eylan: D. Barthold. Gollub: Stadtkämmerer D. Kuhn. Gumbinnen: M. Jung. Heidemühl: Dr. C. Kühn. Marienwerder: H. Kanter. Rast: J. Voss. Reidenburg: H. Neumarkt: J. Köpke. Osterode: P. Minning's Buchdr. G. Albrecht's Buchdr. Riesenburg: Fr. Red. Rosenburg: Siegfried Böjeran. Straßburg: A. Fährig.

Anzeigen die gewöhnliche Zeitungs 15 Pf., Privatanzeigen aus dem Regierungsbezirk Marienwerder 13 Pf.

Die Expedition des Gefelligen besorgt Anzeigen an alle anderen Zeitungen zu Originalpreisen ohne Porto- oder Spesenberechnung.

Für den Monat Dezember

werden noch Bestellungen auf den „Gefelligen“ von allen Postanstalten und von den Landbriefträgern zum Preise von 60 Pfg., frei ins Haus zu 75 Pfg. entgegengenommen.

In den nächsten Tagen beginnt im Unterhaltungstheile die Weihnacht-Novelle „Der Deichvogt von Tiefsee“.

Die Expedition des Gefelligen.

Vom Reichstage.

[Reichstag.] 26. Sitzung vom 5. Dezember.

Zur Beratung steht der Gesetzentwurf betr. den Schutz von Gebrauchsmustern.

Abg. Samhammer (Dfr.): Der Schutz der Gebrauchsmuster ist eine Neuerung, die aber einem allgemein empfindenen Bedürfnisse der Industrie entspricht. Der Begriff „Gebrauchsmuster“ scheint nur zu eng gefaßt zu sein; doch auch so gewährt die Vorlage vielen Industrien, namentlich dem Kleingewerbe, einen längst ersehnten Schutz. Da halte ich aber die Gebühren, die auf 20 Mk. festgesetzt sind, für viel zu hoch, gerade eben mit Rücksicht auf das Kleingewerbe. Es, höchstens 10 Mk. dürfte man hier nehmen und brauchte dabei doch nicht zu fürchten, daß der niedrige Preis einem Unfug in der Anwendung des Gesetzes Eingang schaffe.

Die Vorlage wird auf Vorschlag des Ministers v. Bötticher der Patentgesetz-Kommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Abänderung des Krankenversicherungs-Gesetzes.

Staatssekretär v. Bötticher: Mit der Vorlage treten wir in die Periode der Revision unserer sozialpolitischen Gesetze. Die Nothwendigkeit dazu hat wohl Niemand bezweifelt, da man eben Erfahrungen in der Praxis sammeln mußte. Das Krankenversicherungsgesetz besteht jetzt 7 Jahre, und wie getheilt früher auch die Meinungen über seine segensreiche Wirksamkeit gewesen sein möchten, jetzt hat es wohl nur noch wenig Gegner. In Preußen waren früher kaum 1 Million Menschen gegen Krankheit versichert, jetzt über 2 Millionen, in ganz Deutschland 6 Millionen. Das beweist den Erfolg des Gesetzes, an dessen bewährten Prinzipien wir auch heute nicht rütteln. Die Reform will nur einzelne Mängel beseitigen und Garantien für die Durchführung der Versicherungspflicht schaffen. Ein Theil der Presse wirft der Vorlage vor, den freien Hilfskassen ans Leben zu wollen; aber das ist durchaus nicht die Absicht der Regierung, das läßt sich auch aus keiner Bestimmung der Vorlage beweisen. Die Regierung will die freien Hilfskassen, die durch das Gesetz gebilligt sind, am Leben erhalten. Es soll nur Licht und Schatten gleich vertheilt werden. Abg. Fischer (Dfr.) äußert dazu, aber auch er hat die Aufgabe, für ausgleichende Gerechtigkeit zwischen Zwangs- und freien Hilfskassen zu sorgen.

Abg. Schumacher (Sog.): Wenn die Regierung die freien Kassen nicht beseitigen will, so bleibt doch eine Thatsache, daß im Streitigkeiten zwischen freien Hilfs- und Zwangskassen erstere von den Regierungsbeamten stets benachtheiligt wurden. Die durch die Novelle angeführte Nothwendigkeit, statt eines Krankengeldes den Erkrankten freie Arznei und ärztliche Behandlung zu gewähren, legt den freien Kassen die Art an die Wurzel. Wenn die Motive sagen, bisher hätten häufig Simulanten Unterstützung von freien Kassen erhalten, so widerspricht das den Thatsachen; keine freie Hilfskasse gewährte Unterstützung ohne ärztliches Attest. Bei Auszahlung des Krankengeldes wird auch die Familie der Erkrankten, die sonst von dessen Verdienste lebte, unterstützt, was bei der zu gewöhnlichen Gewährung freier Arznei und ärztlicher Behandlung nicht der Fall ist. Die Vorlage ist ferner deswegen zu tadeln, weil sie den Kontraktbruch durch Entziehung des Krankengeldes strafen will. Dagegen stimmen wir bei in der Ausdehnung des Kreises der versicherungspflichtigen Personen, namentlich auf die in kaufmännischen Geschäften Angestellten. Ganz besonders tadelnswerth scheint es uns, daß das uneheliche Wochenbett keinen Anlaß zur Krankent Unterstützung bieten soll. Der Vorschlag, Streitigkeiten zwischen Kassen durch den Reichsanwalt entscheiden zu lassen, scheint unpraktisch; man sollte ausschließlich das Reichsversicherungsamt zuständig machen. Dem Entwurf muß aber im Ganzen der Hauptentwurf gemacht werden, daß er ein Attentat auf die freien Hilfskassen macht — darum muß man ihn ablehnen und etwas Besseres in einer Kommission schaffen; ich schlage dazu eine Kommission von 28 Mitgliedern vor.

Abg. Werbach (Reichsp.): Meine Fraktion begrüßt die Novelle als eine werthvolle, auf reifer Erfahrung begründete Verbesserung des Krankenversicherungsgesetzes.

Auch die Redner anderer Parteien sprechen für die Vorlage, wollen aber Einzelheiten in der Kommission prüfen.

Abg. Fischer (Dfr., Anwalt der deutschen Gewerkschaftsbereine mit ihren freien Hilfskassen): Der alte bürokratische Geist des Zwanges und der Bevormundung findet sich in dieser Novelle so gut, wie in den früheren sozialpolitischen Gesetzen. Die Ausdehnung der Zwangsversicherung sollte doch bei dem Widerstand, den die betroffenen Kreise dem Invaliditätsversicherungsgesetz entgegenzusetzen, nicht so leichtes Herzens hier in der Novelle auf die Handlungsgehilfen ausgedehnt werden; die fakultative Zulassung von Handlungsgehilfen zu Ortskassen war ja schon vorhanden — wird sie nicht sehr beengt, so spricht das gegen die Zwangsversicherung der Handlungsgehilfen. — Bei den Artikeln betreffend den Ausbau der Zwangsversicherung liegt, glaube ich, die Absicht vor, die freien Krankenkassen zu schädigen. Die Angehörigkeit zu einer freien Kasse soll nicht mehr schaden gegen die Einbeziehung in die Zwangsversicherung. In der Gemeindekrankenversicherung befanden sich 1887 590 000 — 850 000 oder traten in diese ein, 844 000 traten aus; 39 000 waren im selben Jahre in den in der Vorlage so gut behandelten Invaliditätskassen versichert, wobei 61 000 eintraten, an 50 000 austraten — für die freien Hilfskassen aber lauten die entsprechenden Bismarck 864 000 — 208 000 — 204 000 — das spricht doch deutlich genug für die Bedeutung der freien Hilfskassen! Und diese so wichtigen Kassen sollen in einer Weise bevormundet werden, die ihr Dasein gefährden muß! Die Neubestimmung, daß freie Kassen kein erhöhtes Krankengeld, sondern nur noch freie ärztliche Behandlung und Arznei gewähren sollen, fügt sich auf Berechnungen, die be-

weisen sollen, daß die bisherigen Zustände verbesserungsbedürftig waren. Diese Zahlen beweisen aber nur, daß die freien Kassen den Versicherten weit mehr gewähren, als das Gesetz ihnen vorschreibt. Aber dabei darf man den freien Kassen nicht den Vorwurf machen, daß ihre Versicherten das Krankengeld nicht zu ihrer Heilung gebrauchen — ich kenne freie Kassen genug und kann Ihnen versichern, daß überall Veranstaltungen getroffen sind, die diesen Mißbrauch hindern. Die Schwierigkeiten beim Meldewesen für die freien Kassen sind ebenfalls geeignet, diese zu schädigen — und ich bitte die Kommission, alle die Bestimmungen aus der Vorlage zu beseitigen, die eine solche Schädigung der freien Kassen im Gefolge haben könnten. (Beifall links.)

Die Vorlage wird schließlich an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung: Dienstag (Helgolandsvorlage, Staatsberatung).

— Der Reichstag hatte f. Rt. den Wunsch ausgesprochen, daß Einjährig-Freiwillige, welche sich dem Studium der Theologie widmen, in Friedenszeiten auf ihren Antrag nach halbjährigem Dienste mit der Waffe das zweite Halbjahr in der Kavallerie dienen sollten dürfen. Der Bundesrath hat diesem Beschlusse nicht Folge gegeben.

Vom Landtage.

[Abgeordnetenhaus.] 12. Sitzung am 5. Dezember. Zur ersten Beratung steht das Gesetz betr. die öffentlichen Volksschulen.

Kultusminister v. Goltz: Einer der Vorwürfe, welcher gegen den Entwurf erhoben wird, ist der, daß er allzu weit oder allzu eng sei. In letzterer Beziehung glaube ich zwar nicht, daß es noch eines Wortes bedarf, um das Vorgehen der Regierung zu vertheidigen, daß sie Ihnen nicht ein Gesetz über das gesammte Unterrichtswesen vorgelegt hat. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte zeigt, daß dies ein Unterfangen wäre, welches menschliche Kräfte übersteigt. Die Regierung will den dringenden Wunsch gehabt, wie sicherlich auch viele von Ihnen, den Rahmen so eng zu schließen, als es nur möglich war.

Was den Charakter des vorliegenden Gesetzentwurfs betrifft, so ist derselbe außerordentlich einfach. Der Gesetzentwurf wünscht nicht mehr und nicht weniger, als die Bestimmungen der Verfassung, welche für die Volksschulen gegeben sind, zur Ausführung zu bringen. Darin liegt die Schwäche, aber auch die Stärke des Gesetzentwurfs; die Schwäche, daß ein solcher Entwurf in seine Theorie paßt, welche sich ein Einzelner nach seiner Idee und seiner praktischen Erfahrung gebildet hat, die Stärke, weil wir nun seit 40 Jahren unter einem Zustande leben, bei dessen Schöpfung und Ausgestaltung der Unterrichtsverwaltung stets die Grundprinzipien der Verfassung als Leitsterne vorgeschwebt haben. In Ansehung der Verfassung kann der Entwurf sich jeder Kritik aussetzen. Ich bin sehr gerne bereit, sei es hier, sei es in der Kommission, Vorschläge entgegenzunehmen, ob der Entwurf innerhalb der Verfassung liegt oder ihre Grenzen überschreitet. Wir müssen daran festhalten, daß trotz aller Verschiedenheit in privater Beziehung das preussische Volksschulwesen in einer Weise sich entwickelt hat, welche im Auslande anerkannt wird, und wie ich annehme, sich auch im Inlande zahlreiche Anerkennung erfreut. Wir müssen erkennen, daß wir uns auf der Grundlage des vorliegenden Gesetzentwurfs die Hände reichen können, weil die Schule durchaus verlangt, daß eine Harmonie und Einheit in ihr besteht. Wir Männer, und noch mehr die Kinder, sind einheitliche Geschöpfe, welche sich nicht so zertheilen können, daß wir entweder nur der Kirche, nur dem Staate, nur der Gemeinde angehören, sondern es muß da eine Harmonie geschaffen werden, welche nothwendig ist, um die verschiedenen großen Gesichtspunkte im Leben zu erfüllen. So muß es auch in der Schule sein, vor Allem auch in Bezug auf die Ausbildung der Lehrer.

Gehe ich nun zu den leitenden Gesichtspunkten über, welche dem Gesetzentwurf zu Grunde liegen, so komme ich zunächst auf die kommunale Grundlage, auf die Ausführung der Verfassungsbestimmungen in Bezug auf die Gemeinden. Die Verfassung sagt einfach: „Die Leitung der äußeren Angelegenheiten der Volksschule steht der Gemeinde zu.“ Die Mittel zur Errichtung, Erhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule werden von den Gemeinden aufgebracht.“ Der Gesetzentwurf versucht hier alle Konsequenzen zu ziehen, und er steht zu früheren Gesetzentwürfen in Bezug auf die Stellung der Volksschule in zweierlei Hinsicht im Gegensatz: Einmal insofern, daß die Volksschulen auf kommunale Grundlagen gestellt werden sollen, und zwar alle Volksschulen — und zweitens, daß die Volksschulen nicht, wie es früher gedacht war, als eine selbständige Organisation, als juristische Person auftritt, sondern als ein Organismus, der in dem großen Organismus der Gemeinde sich befindet. Der Schulvorstand soll in allen äußeren Angelegenheiten ein helfendes Organ der Gemeindeverwaltung, in inneren Schulausgabenheiten soll er ein Organ der Schulaufsichtsbehörde sein und in einigen dringenden Fällen soll ihm auch deren Befugnisse gegeben werden. Es heißt nun in der Presse, daß die Befugnisse des Schulvorstandes in den großen Städten eine Verkümmern erleiden werden; mit nichten! Der Schulvorstand soll sich aus dem Vorsteher oder dessen Stellvertreter und aus einigen Mitgliedern der Gemeindebehörden oder aus stimmungsfähigen Gemeindegliedern zusammensetzen, das ist alles. Die Thätigkeit des Schulvorstandes wird geregelt durch besondere statistische Bestimmungen, auf die sich die Unterrichtsverwaltung keinen Einfluß vorbehält. Auch die jetzige Stellung des Stadtschulraths und der Stadtschulinspektoren soll in Zukunft dieselbe bleiben, wie jetzt: der Schulrath soll als Delegirter, als Vertreter der Unterrichtsverwaltung stimmungsfähiges Mitglied der Gemeindebehörde sein.

Der Entwurf mußte naturgemäß auch das Vermögen den früheren Schulunterhaltungsträger, soweit dies lediglich für das öffentliche Schulwesen bestimmt ist, auf die neuen Träger übergehen lassen. Im allgemeinen ist da, wo der Gutsbesitzer Schul- und Kirchenpatron zugleich ist, der Gutsbesitzer mit erheblichen höheren Lasten bepackt als früher. Günstiger gestellt sind allerdings die Gutsbezirke, in denen große industrielle Anlagen sich befinden.

Der in der Presse erhobene Vorwurf, daß der Entwurf die Omnipotenz (Allmacht) der Schulaufsichtsbehörde stark steigern, ist durchaus unberechtigt. Die Schulaufsichtsbehörde kann nicht etwa die Träger der Schulaufgaben zwingen, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, sondern sie hat nur das Recht, den Landrath anzuweisen, eine Etablierung zu machen, und gegen seine Etablierung tritt nachher die Klage vor den Organen der Selbstverwaltung ein. Daß

über Grundgehalt und Alterszulagen in der Regel der Bezirks- und Kreisaußschuß gehört werden soll, ist ein außerordentlicher Fortschritt. Wünsche in dieser Beziehung werden von der Staatsregierung sorgfältig erwogen werden.

In Bezug auf die Anstellung der Lehrer entspricht die Vorschrift in diesem Gesetz wörtlich der Verfassung. Der Gemeindevorstand hat das Vorschlagsrecht, der Schulvorstand ist anzuhören, und die Aufsichtsbehörde ist an die Ernennung gebunden, es sei denn, daß gewichtige Gründe, welche mitzutheilen sind, gegen den Lehrer vorhanden sind. Wenn man auch noch so sehr das kommunale Prinzip betont, so darf doch die Schule nie eine rein kommunale Anstalt werden. Der Staat muß einen maßgebenden Einfluß auf das Volksschulwesen haben (sehr richtig! rechts). Man wird aber den Organen der Selbstverwaltung mit Vertrauen entgegenkommen.

Auch in Bezug auf die Stellung der Religionsgesellschaften entspricht der Entwurf der Verfassung. In den preussischen Volksschulen muß die Religion ihren Sitz haben, eine Volksschule ohne Religionsunterricht ist ein Unling. Für einen allgemeinen Religionsunterricht würden andererseits Lehrlinge nur unter Anwendung eines unerhörten Zwanges eingeführt werden können. (Sehr richtig! rechts.) Außerdem würde das der Vorschrift der Verfassung, daß ein konfessioneller Religionsunterricht zu erteilen ist, widersprechen. Wenn Kinder verschiedener Religionsgesellschaften vereinigt sind, so ist jetzt auch die Bürgerpflicht gegeben, daß die Minderheit ihren Religionsunterricht erhält. Auch in Bezug auf die Leitung des Religionsunterrichtes beruht das Gesetz den bestehenden Zustand zu übernehmen. Mißverständlich ist die Ansicht, daß, wo bei Einführung neuer Lehrpläne eine Uebereinstimmung der Schulverwaltung mit der Religionsgesellschaft nicht eintritt, die Schulaufsichtsbehörde eintreten solle. In diesem Fall bleibt es vielmehr bei dem bestehenden Zustand, daß die Lehrpläne und Lehrbücher mit voller Uebereinstimmung der kirchlichen Oberen eingeführt werden. Wir sind den Religionsgesellschaften möglichst entgegengekommen. Sie sollen vollkommen frei sein in der Wahl der Geistlichen, welche sie mit der Leitung des Unterrichtes betrauen wollen.

Es ist die Garantie gegeben, daß die Lehrer wie alle anderen Beamten nur durch ein geordnetes richterliches Verfahren aus ihrer Lehrstelle vertrieben werden können. Außerdem wird der Entwurf in Bezug auf das Dienstverhältnis der Lehrer vollkommen unabhängig und frei stellen. Das uneliberale Verhältniß zwischen einzelnen Lehrern und Gemeinden soll aufhören, und die Schulaufsicht soll nicht mehr als Puffer zwischen Gemeinden und Lehrern eintreten. Mit dem Gedanken, das Mindesteinkommen der Lehrer festzusetzen, hat sich die Regierung eingehend beschäftigt, ebenso mit der Frage, ob dieses Mindesteinkommen nicht durch Staatszuschuß festgesetzt werden könne. Aber alle Bemühungen in dieser Richtung haben sich als fruchtlos erwiesen. Diefenigen, welche die Erhöhung der Alterszulagen um 100 Mk. für zu gering halten, vergessen, daß wir erst im letzten Nachtragsetat im Stande waren, die Alterszulagen auf die jetzige Höhe zu bringen. Hätte ich damals gehnt, daß jetzt dieser Entwurf vorgelegt würde, so hätte ich die damalige Erhöhung in diesem Entwurf selber vorgenommen, und dann wäre ein allgemeiner Jubelsturm ausgebrochen.

Die Schwierigkeit der Materie kann das Haus nicht abhalten, an der Lösung der Aufgabe theilzunehmen. Ich bitte Sie, daß, wenn Sie über die Schwierigkeiten hinweggekommen sind, Sie auch Ihre Kommission mit dem Geiste der treuen Arbeit erfüllen, welcher ein Gesetz zu Stande bringen wird, das endlich die Bedürfnisse des Vaterlandes erfüllt und den kommenden Geschlechtern zum Segen gereichen wird. (Beifall rechts und bei den Nationaliberalen.)

Abg. Bräuel (Centrumsgast): Der vorliegende Gesetzentwurf ist revolutionär und führt zur Allmacht des Staates. Die Bildung der Schulverbände hängt in letzter Instanz von dem Oberpräsidenten ab, die Selbstverwaltung hat damit sehr wenig zu thun, wenn die Regierung nicht will. Die Entscheidung über die Anstellung der Lehrer liegt beim Minister, denn das Vorschlagsrecht der Gemeinde ist ihm gegenüber ohnmächtig. Ohne jede Entscheidung sollen die Patronate in Wegfall kommen. Man kann es auch nicht rechtfertigen, daß man den Kirchengemeinden das für Schulzwecke bestimmte Vermögen einfach wegnimmt und es auf die politischen Gemeinden überträgt. Gänzlich vermissen ich auch in dem Entwurf Bestimmungen über die Konfession der Lehrer. Höchst charakteristisch ist § 17, der der Möglichkeit Thür und Thor öffnet, daß ein evangelischer Lehrer katholischen Kindern Religionsunterricht erteilt. Die Sicherung der Leitung des Religionsunterrichtes ist ungenügend, denn es kann vorkommen, daß im Schulvorstande ein Geistlicher acht Mitgliedern einer anderen Konfession gegenüber steht.

Abg. Seyffardt-Wagdeburg (natlib.). Der Staat ist die Vertretung desjenigen, was uns Allen gemeinsam ist. In dieser Eigenschaft darf der Staat sich kein Recht auf die Schulaufsicht nicht verkümmern lassen, weder durch die Selbstverwaltung der Gemeinden, noch durch die Selbstherrlichkeit der Religionsgesellschaften. Die Einwirkung des Geistlichen auf den Unterricht wird in der Vorlage allerdings etwas ausgedehnt, aber wir werden den Versuch machen, das Einwirkungsrecht des Geistlichen auf die Lehrer einzuschränken und zu verwandeln in ein Bescheiderecht des Geistlichen über den Lehrer, damit nicht der falsche Einfluß der Geistlichen auf die Schule, wie wir ihn aus der Mißverständnisse Zeit kennen, wieder eintritt. Die Simultanschulen wollen wir aufrecht erhalten. (Widerspruch im Centrum.) Daß die Halbtagschulen gelegentlich aufrecht erhalten werden sollen, will mir nicht gefallen. In einigen Fällen können ja die Halbtagschulen für den Unterricht förderlich werden, wo es sich um überfüllte einklassige Schulen handelt. Daß mehrere Lehrer vorgeschlagen werden sollen, ist nicht praktisch, besser ist, wenn nur ein Lehrer vorgeschlagen wird, der angenommen oder abgelehnt werden kann. Meine Freunde sind bereit, sich mit Eifer an den Kommissionsarbeiten zu betheiligen. Ich spreche heute schon die Hoffnung aus, daß es gelingen wird, in dieser Session einen guten Schulgesetzentwurf dem Volke darzubringen. (Beifall bei den Nationaliberalen.)

Abg. Reichensperger (Centr.) führt aus, daß sowohl die Fassung von § 17, der den Religionsunterricht in der Volksschule, als auch § 45, der den Uebergang des Vermögens an die neuen Schulgemeinden, die bürgerlichen Gemeinden betrifft, gegen den Sinn und den Wortlaut der Verfassung verstößen.

(Schluß folgt.)

Der Reichstag und der Landtag haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, das wichtige Volksschulgesetz sowohl wie das Abänderungsgesetz zu der Krankenkassenversicherung Kommissionen zu überweisen.

Hoffentlich wird es diesen gelingen, die vom liberalen Standpunkt aus nachgewiesenen Mängel dieser Gesetzentwürfe zu beseitigen.

Bei dem Volksschulgesetz richtet sich das wesentliche Bedenken gegen die Unterordnung der Volksschulen unter die Kirche. Gewisslich muß die Volksschule, wenn man keine Trennung von Kirche und Staat durchführen will oder kann, konfessionelle Rücksichten nehmen, aber es geht viel zu weit, wenn die Simultanschule (die Schule mit Kindern gemischten Glaubens) von der Gnade der Regierung ihr Dasein fristen soll und durch einen Föderalismus beeinträchtigt werden kann. Geradezu gefährlich ist die Bestimmung der Vorlage, wonach der Leiter des Religionsunterrichtes, den die Kirche in die Schule hineinschickt, beliebig den Unterricht unterbrechen, Fragen an die Kinder und den Lehrer stellen, ja sogar diesen anweisen kann, in anderer Art den Unterricht zu erteilen. Die ungeliebte Wirtschaft, wie sie in der preussischen Volksschule unter dem Minister Mähler herrschte, sollte doch für immer beseitigt werden.

Die freien Hilfsklassen werden hoffentlich durch das neue Krankenkassengesetz nicht geschädigt werden. Daraus hinzuwirken, wird sich hoffentlich die Kommission möglichste Mühe geben, auch vom sozialpolitischen Gesichtspunkte aus. Wo Arbeiter sich freiwillig zusammentun zur Selbsthilfe, zur Unterstützung ihrer Angehörigen, da sollten sie stets nur in ihren Bestrebungen gefördert, niemals beeinträchtigt werden. Wenn die Satzungen einer freien Kasse staatlich genehmigt sind, so ist es ganz Sache der Kassenglieder ob sie mit den Leistungen zufrieden sind oder nicht.

Die Sitzungen der Kommission für die Verbesserung des höhern Schulwesens.

Der neueste „Reichsanzeiger“ bringt den Schluß der Kaiserrede bei Eröffnung der Verhandlungen im Kultusministerium. Der Kaiser fuhr fort:

Sehr berechtigt ist die Klage der Gymnasial-Direktoren über den ungeheuren Ballast von Schülern, den sie mitzuführen haben, der nie zum Examen kommt und bloß die Berechtigung für den einjährigen Heeresdienst erteilt. Nun wohl, der Sache ist einfach dadurch abzuhelfen, daß wir ein Examen einziehen, da, wo der Einjährige abgehen will, und außerdem seine Berechtigung davon abhängig machen, daß er, wenn er die Realschule besucht, das Abgangszeugnis für die Realschule nachweist. Dann werden wir es bald erleben, daß der ganze Zug dieser Kandidaten für den einjährigen Heeresdienst von den Gymnasien auf die Realschulen geht; denn, wenn sie die Realschule durchgemacht haben, dann haben sie, was sie suchen.

Ich verbinde damit noch einen zweiten Punkt, den ich vorhin schon erwähnte, das ist dieser: die Verminderung des Lehrstoffes ist nur möglich durch einfachere Gestaltung der Examina. Nehmen wir die grammatischen Produktionen ganz aus dem Abiturienten Examen heraus und legen sie ein oder zwei Klassen tiefer, lassen Sie da ein Examen machen, ein technisch-grammatisches Examen, dann können Sie die jungen Leute prüfen, so stark, wie Sie wollen, dann können Sie an dieses Examen die Freiwilligenprüfung knüpfen, und außerdem für diejenigen, die Offizier werden will, das Jahrtageexamen damit verbinden, so daß er nachher dasselbe nicht mehr zu machen braucht. Sobald wir die Examina in dieser Beziehung modifizieren und die Gymnasien in dieser Weise erleichtert haben, dann wird das Moment wieder zur Geltung kommen, das in der Schule und speziell in den Gymnasien verloren gegangen ist: die Erziehung, die Charakterbildung. Das können wir jetzt beim besten Willen nicht, wo 30 Knaben in der Klasse sind und ein solches Penum zu bewältigen haben, und außerdem oft junge Leute den Unterricht erteilen, deren Charakter noch häufig selber ausgebildet werden muß. Hier möchte ich das Schlagwort, das ich von dem Geheimen Rath Hinzpeter gehört habe, anführen: Wer erziehen will, muß selbst tragen sein. Das kann man von dem Lehrpersonal jetzt nicht durchweg behaupten. Um die Erziehung zu ermöglichen, müssen die Klassen in Bezug auf die Schülerzahl erleichtert werden. Das wird auf dem Wege, den ich eben beschrieben habe, geschehen. Dann muß davon abgegangen werden, daß der Lehrer nur dazu da ist, täglich Stunden zu geben und daß, wenn er sein Penum absolviert hat, seine Arbeit beendet ist. Wenn die Schule die Jugend so lange dem Elternhause entzieht, wie es geschieht, dann muß sie auch die Erziehung und die Verantwortung für sie übernehmen. Erziehen Sie die Jugend, dann haben wir auch andere Kulturformen. Ferner muß von dem Grundsatz abgegangen werden, daß es nur auf das Wissen ankommt und nicht auf das Leben; die jungen Leute müssen für das jetzige praktische Leben vorgebildet werden.

Ich habe mir einige Zahlen aufgeschrieben, die statistisch interessant sind. Es gibt in Preußen Gymnasien und Progymnasien 308 mit 80 979 Schülern, Realgymnasien und Realprogymnasien 172 mit 34 465 Schülern, lateinlose Ober-Realschulen und höhere Bürgerschulen 60 mit 19 893 Schülern. Es erwarten die einjährig-freiwillige Berechtigung auf den Gymnasien 68%, auf den Realgymnasien 75% und auf den lateinlosen Realschulen 88%. Das Reifezeugnis bei dem Abiturientenexamen erwerben auf den Gymnasien 31%, auf den Realgymnasien 12%, auf den Ober-Realschulen 20%. Jeder Schüler der genannten Anstalten hat etwa 2500 Schul- und Hausarbeitsstunden und ungefähr nur 657 Stunden darunter Turnstunden. Das ist ein Uebermaß der geistigen Arbeit, das entschieden herabgemindert werden muß für den zwölf-, dreizehn-, vierzehnjährigen in Quarta und Tertia beträgt einschließlich des Turnens und Singens die wöchentliche Stundenzahl durchschnittlich 32, steigt in einzelnen Anstalten auf 35 und in der Tertia des Realgymnasiums sage und schreibe 37 Stunden. Nun, meine Herren, wir sind alle mehr oder minder gereizt und arbeiten, was wir können, aber auf die Dauer würden wir eine solche Arbeit auch nicht aushalten. Die statistischen Angaben über die Verbreitung der Schulkrankheiten, namentlich der Kurztichtigkeit der Schüler sind wahrhaft erschreckend, und für eine Anzahl von Krankheitserscheinungen fehlt es an einer allgemeinen Statistik noch. Bedenken Sie, was uns für ein Nachwuchs für die Landesverteidigung erwächst. Ich suche nach Soldaten, wir wollen eine kräftige Generation haben, die auch als geistige Führer und Beamte dem Vaterlande dienen. Diese Masse der Kurztichtigen ist meist nicht zu brauchen, denn ein Mann, der seine Augen nicht brauchen kann, wie will der nachher viel leisten? In Prima steigert sich in einzelnen Fällen die Zahl der Kurztichtigen bis auf 74%. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, daß wir, trotzdem wir in Kassel ein sehr gutes Zimmer hatten, das Lehrkonferenzzimmer, mit einseitigem schönen Licht und guter Ventilation, die auf Wunsch meiner Mutter angebracht wurde, doch unter 21 Schülern 18 mit Brillen hatten und 2 darunter, die mit der Brille nicht bis an die Tafel sehen konnten. Diese Sachen verurteilen sich von selber, da muß eingeschritten werden und deshalb halte ich es für sehr dringend, daß die Frage der Gesundheit schon in den Vorbereitungsanstalten für die Lehrer aufgenommen werde, die Lehrer einen Kurus darin erhalten und die Bedingung daran geknüpft wird, jeder Lehrer, der gesund ist, muß turnen können, und jeden Tag soll er turnen.

Meine Herren, das sind im Allgemeinen die Gesichtspunkte, die ich Ihnen zu entwickeln habe, Dinge, die mein Herz bewegt haben, und ich kann nur wünschen, die massenhaften Zuschriften, Bitten und Wünsche, die ich von den Eltern bekommen habe, obwohl wir Vater von meinem verehrten Herrn Hinzpeter im vorigen Jahre für eine Parole erklärt wurden, die bei der Erziehung der Kinder nicht mitzurechnen hätten, legen wir, als allgemeinem Landesvater, die Pflicht auf, zu erklären: es geht nicht so weiter. Meine Herren, die Männer sollen nicht durch Brillen die Welt ansehen, sondern mit eigenen Augen und Gefallen finden an dem, was sie vor sich haben, ihrem Vaterlande und seinen Einrichtungen. Dazu sollen Sie jetzt helfen!

Nach dieser Rede wurde zur Tagesordnung übergegangen. Auf derselben steht als Hauptfrage: Läßt sich für die bestehenden drei Schularten (gymnasiale, realgymnasiale, lateinlose) oder für zwei derselben ein gemeinsamer Unterbau herstellen? Dazu sprach Gymnasial-Direktor Uhlig aus Heidelberg. Er erörterte die Vortheile und Nachteile der Einheitschule unter vielfacher Bezugnahme auf die im Auslande bestehenden Einrichtungen. Den Inhalt seiner Ausführungen las er in folgendem Satze zusammen:

„Eine Schulgestaltung mit gemeinsamem Unterbau für alle drei Schularten ist nicht zu empfehlen. Die mannigfachen Vortheile, welche Viele von dieser Organisation erwarten, werden sich zum größten Theil nicht ergeben. Der Gewinn aber, welcher etwa von ihr erhofft werden könnte, wiegt den Schaden nicht auf, den sie sicher bringen würde.“

In der zweiten Sitzung sprachen der Gymnasialdirektor Schiller aus Siegen und der Realgymnasial-Direktor Schlee aus Altona. Ersterer kam nach Erläuterung eines Lehrplanes zu einem Schluß, der im Wesentlichen lautet:

Es empfiehlt sich, die Verbindung von Realgymnasium und Gymnasium wegen der Einfachheit der Ausführung und wegen der sofortigen Möglichkeit etwa nötiger erscheinender Versuche am meisten. Es ließe sich ein gemeinsamer Unterbau bis VIII einschließen, nach dem angehängten Plan herstellen; dabei wären von VIII ab Englisch und Griechisch fakultativ einzuführen, von XII ab würde für das Realgymnasium im Wesentlichen der Lehrplan der Ober-Realschule durchzuführen sein. Diese Vereinigung würde auch den Anschluß der lateinlosen höheren Bürgerschule an die Oberstufe des Realgymnasiums (von XII ab) gestatten. Realgymnasial-Direktor Schlee empfahl u. A., den gemeinsamen Unterbau für mehrere höheren Schulen auf Grund einer neueren Sprache zu errichten. Insbesondere hält er die französische Sprache zu dem Zweck geeignet.

Wir müssen im Uebrigen auf die eingehende Mittheilung der sehr langen Theisen der einzelnen Redner verzichten; es sind ja für Nichtfachleute bezw. für Realgymnasialdirektoren und Schulkollegen viele „nebelhafte Punkte“ darin und werden vermutlich auch so bleiben und sich nicht zu kleinen Sonnen entwickeln.

Die Rede des Kaisers, welche ja nun ganz veröffentlicht ist, wird natur- und sachgemäß überall die größte Beachtung und Würdigung finden. Auch ihr zweiter Theil wird lebhaften Beifall bei den Familienvätern erregen, welche die Ueberbürdung ihrer Söhne oft genug beklagt haben, die Hauptleute werden sich freuen, wenn sie in Zukunft statt der „herumtapenden“, bebrillten Einjährigen, die kaum die Schreie sehen, scharfsinnige Leute aus dem Zukunftsgymnasium oder aus der Zukunfts-Realschule erhalten werden.

Einer, der keinen besonderen Grund hat sich zu freuen über die kaiserlichen Rede, ist der gegenwärtige Kultusminister v. Gögler. Wir wundern uns darüber, daß wir mit dem Schluß der Rede im „Reichsanzeiger“ nicht gleichzeitig gelesen haben, daß ihm der Abschied bewilligt ist. Denn wenn man einen Hauptzug aus den kaiserlichen Aeußerungen heraushebt, so spricht doch derselbe deutlich aus: Die höheren Schulen sind seit 1870 vernachlässigt worden, es hat der Geist für die Erhaltung des deutschen Reiches darin gefehlt. Der Kultusminister hat nicht das Nöthige von selbst gethan oder angeregt, sondern erst auf den Anstoß des Kaisers gewartet.

Zu den nicht zu unterschätzenden Rathgebern der Regierung gehört die unabhängige Presse. Es ist auch eine Thatsache, daß durch die Zeitungen eine bedeutende Vorarbeit für die gegenwärtige Schulreform-Versammlung gethan worden ist durch Erörterung der verschiedensten Punkte. Wenn man nun die folgenden Worte liest, welche nach dem „Reichsanzeiger“ der Kaiser geäußert haben soll: „Die sämtlichen sog. Hingertandidaten, namentlich die Herren Journalisten, das sind vielfach verkommene Gymnasialisten, das ist eine Gefahr für uns“ so könnte man vielleicht annehmen, daß die vielen Artikel über die Schulreform (von denen sich schon viele vor Jahren für eine mehr vaterländisch und lebenspraktisch eingerichtete Schule ausgesprochen haben) den Forderungen „verkommener Gymnasialisten“ entstammten. Der Kaiser hat da offenbar von seinen amtlichen Berichterstattern höchst unzutreffende Mittheilungen über diese Angelegenheit und über die Presse überhaupt erhalten. — Se. Majestät besitz — wie Graf Douglas einst in einer Rede gesagt hat — eine seltene Empfanglichkeit für ein offenes, ehrliches und wahres Wort; die Presse braucht unter der „neuen Aera“ daher nicht zu befürchten, für illokal zu gelten, wenn sie auch die kaiserlichen Worte zu ergänzen sich bemüht. Ferner sind die zahlreichen Mitglieder der Presse, welche nicht „verkommene Gymnasialisten“ sind, es ihrer Standesehre schuldig — sie haben so gut Anspruch darauf wie z. B. Offiziere, Ärzte, Lehrer u. s. w. — sich mit dem ihnen verfassungsmäßig zustehenden Recht gegen etwaige Mißdeutungen in aller Ergebenheit zu verteidigen.

Eugen Richters „Freie Bzg.“ bemerkt sehr richtig: Ein verkommener Gymnasialist bringt es am wenigsten in der Journalistik zu etwas. Die Journalistik bedingt eine Summe von Kenntnissen und Fähigkeiten, welche weit hinausgeht über die Anforderungen der Examensfabrik für manche akademische Berufszweige. Und die „Nat.-Bzg.“ schreibt: „Zu den Hingertandidaten“ gehören die deutschen Journalisten im Allgemeinen so wenig, daß gar mancher höhere Staatsbeamte gern bereit ist, seinen Posten mit einer Stellung in der Presse zu vertauschen, wenn er eine solche erhalten kann; wir sind häufig in der Lage, derartige Wünsche ablehnend bescheiden zu müssen.“

Es wird sicherlich wieder verschiedene Leute geben, welche die Redaktionsmitarbeiter der ihnen häufig unangenehm, unabhängigen Presse unter mit höchstlicher Anwendung jener kaiserlichen Aeußerung verächtlich behandeln wollen oder ansehen werden, etwa in ähnlicher Weise, wie i. B. nach der Aeußerung Bismarcks: „Zeitungsreiber, ein Mensch, der seinen Beruf verfehlt hat!“ Derselbe Bismarck hat freilich auch gesagt: „Anständige Leute schreiben nicht für mich.“ Er hat damit die Offizialen, seine Preblatosen, getroffen. Trotz jenes verachtungsvollen Ausdrucks haben viele anständige Leute für ihn geschrieben, aus ehrlicher, freier Ueberzeugung und weil sie keinen Grund hatten, sich irgendwie getroffen zu fühlen, sie schrieben und schreiben noch im Dienste des Vaterlandes und gehören einer Berufsklasse an, deren erhabene Aufgabe es ist, in der mannigfachen Weise an der Gestaltung des gesammten Staats- und Volkslebens mitzuwirken. Auch sie haben noch Ideale!

Berlin, 5. Dezember.

Der Kaiser traf, von dem Prinzen Friedrich Leopold und dem Großherzog von Hessen begleitet, Freitag Mittag

im Jagdschloß Ohrde ein. Nach dem Frühstück erfolgte bei heiterem, warmem Wetter die Abfahrt zur Jagd, bei der nur eine Suche auf Säuen mit der Fimberente stattfand. Die Gesamtjagd belief sich auf 110 Stück, der Kaiser hatte davon 12 Stück erlegt.

Der Bundesrath hat in seiner letzten Sitzung, welche bereits kurz erwähnt, beschlossen, daß die Landesregierungen ermächtigt werden, die Einfuhr von lebendem Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn in größere Städte, welche öffentliche Schlachthäuser besitzen, unter der Bedingung zu gestatten, daß die Thiere

- 1) an der Grenze mit Ursprungs- und Gesundheitszeugniß, sowie mit Bescheinigungen darüber versehen sein müssen, daß am Herkunftsort und in einem Umkreise von mindestens 20 Kilometer um denselben innerhalb der letzten drei Monate ein Rungenfleck nicht aufgetreten ist,
- 2) beim Eintritt in das deutsche Gebiet durch beamtete Thierärzte untersucht und gesund befunden worden sind,
- 3) direkt und ohne Umladung in plombirten Wagen bis zu ihrem Bestimmungsort mit der Eisenbahn übergeführt und dort auf einer für anderes Vieh nicht zu benutzenden Rampe ausgeladen werden,
- 4) daselbst nur in einem unter ständiger Kontrolle beamteter Thierärzte stehenden öffentlichen Schlachthause alsbald geschlachtet, bis dahin aber von anderem Vieh getrennt gehalten und aus dem Schlachthause lebend nicht entfernt werden,
- 5) wenn unter ihnen bei der grenzamtlichen Untersuchung eine Seuche festgestellt wird, sämmtlich von der Weiterbeförderung ausgeschlossen werden.

Indessen wird nach Maßgabe dieses Beschlusses mit der Einfuhr von lebendem Rindvieh erst dann begonnen werden können, wenn die Städte, deren Schlachthäuser für die Einfuhr offen stehen sollen, sowie die weiteren Bedingungen für die Einfuhr Seitens der einzelnen Landesregierungen bekannt gegeben sein werden.

Deutschland hat nun auch die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien anerkannt.

Die „Neumarkt. Bzg.“ veröffentlicht folgende Zuschrift des Solbischen Nitterchaftsrathes v. Granach:

„Graazn, 3. Dezember 1890. Ad vocem der mit Recht angezeigten Befreiung des verstorbenen wunderbaren Ministers Lucius von dem durch Gesetz verordneten Fideikommiss-Stempel gebe ich der verehrten Redaktion ergebenst bekannt: daß ich Kaiser Wilhelm I. in den sechzig Jahren ein Fideikommiss ausgerichtet, aber trotz der Seiner Majestät zugeschriebenen Vorliebe für solche Fideikommiss-Stiftungen den dafür verordneten unter vollen Stempel habe bezahlen müssen. Allerdings bin ich um die Niederschlagung dieses Stempels meinem Charakter entsprechend nicht eingekommen. Max Lucas von Granach.“

Seit dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers hat die Zahl der pensionirten Offiziere sich sehr beträchtlich erhöht. Es ergibt sich dies aus dem Vergleich der Zahl der Pensionäre des preussischen Heeres zwischen Ende Juni 1888 und Ende 1890. (Wir fügen die Ziffern von 1888 in Klammern bei.) Es betrug danach die Zahl der Pensionäre Ende Juni 1890: Generale der Infanterie und Kavallerie 84 (58), Generalleutnants 240 (215), Generalmajors 302 (258), Obersten 603 (585), Oberleutnants 719 (656), Majors 1607 (1503), Hauptleute und Rittmeister 1663 (1529). Danach hat sich die Zahl der pensionirten Offiziere in diesen Klassen innerhalb zwei Jahren um 414 vermehrt. Die Direktion des landwirthschaftlichen Centralvereins zu Halle a. S. richtet betref der Zuckersteuerfrage eine direkte Eingabe an den Kaiser mit der Bitte, dieselbe aus volkswirtschaftlichen sowohl als sozialpolitischen Gründen zurückzuziehen, oder dieselbe in wesentlich anderer, die weitere Existenz der Industrie ermöglichender Fassung vorlegen zu lassen.

Bayern. In Folge des Ergebnisses der am Freitag in München abgehaltenen Gemeindevorwahlen wird statt der bisherigen Centrumsmehrheit zukünftig eine liberale Mehrheit vorhanden sein. Es wurden im Ganzen 12 Liberale und 8 Mitglieder der Centrumpartei, dagegen kein Sozialdemokrat gewählt.

Niederlande. Die Polizei hat in Amsterdam und an sehr vielen anderen Orten republikanische Plakate angeschlagen, genommen mit der Aufschrift: „Es lebe die Republik!“ In Harlem stand auf den Anschlägen: „Unglücklich das Land, dessen König ein Kind ist. Es lebe die Republik!“

Schweiz. In Genf sind vier Franzosen, zwei Italiener, ein Bulgare, ein Grieche und ein Schweizer unter Anklage gestellt, weil sie in einer Versammlung heftige Reden gegen die russische und schweizerische Regierung gehalten und durch Anschlag zum Umsturz der öffentlichen Ordnung aufgefordert haben.

England. Eine Deputation der irischen Abgeordneten wurde diesen Freitag von Gladstone in der herzlichsten Weise empfangen. Der Inhalt der Unterredung ist bisher noch nicht bekannt, aber es scheint so, als ob Gladstone und Parnell sich schließlich noch einigen werden.

Frankreich. Für den ermordeten russischen General Seltschikow fand Freitag Vormittag in der russischen Kirche zu Paris eine Trauerfeier statt. Der Präsident Carnot und der Minister des Auswärtigen hatten Vertreter gesandt. Abtheilungen der Infanterie, Kavallerie und Artillerie erwiesen bei der Feier die militärischen Ehren. Nach der Feierlichkeit in der Kirche wurde der Sarg nach dem Bahnhof überführt, von wo derselbe nach Rußland geschafft wird. Die Polizei war zu der Trauerfeier in starker Anzahl aufgestellt, weil der russischen Botschaft ein Drohbrief zugegangen war, wonach die Kirche während der Feier in die Luft gesprengt werden sollte. Die Feier wie die Ueberführung der Leiche verlief aber ohne jeden Zwischenfall.

Afrika. Emin Pascha ist am Viktoria-See eingetroffen, nachdem er auch südlich vom See mit arabischen Sklavenjägern Kämpfe zu bestehen gehabt. Alle europäischen Begleiter Emin Paschas sind gesund.

Aus der Provinz.

Brandenburg, den 6. Dezember 1890.

Die Weichsel erreichte gestern ihren höchsten Stand mit 1,56 Meter und fiel heute wieder auf 1,55 Meter. Die Eisverhältnisse sind unverändert.

Die am zweiten Pfingstfeiertage in der Provinz Westpreußen abgehaltene Kirchentafelstele zum Besten der Heidenmission betrug 1487 Mk. Dieselbe ist so vertheilt worden, daß der Berliner (Wangemann'schen), der Berliner (Wagner'schen) Missionsgesellschaft je 300 Mk., der Bafeler Missionsgesellschaft, der Brüdergemeinde sowie der Bamer Missionsgesellschaft je 200 Mk. und der ostpreussischen Missionsgesellschaft in Berlin 287 Mk. zugewiesen sind.

In dem Prozesse gegen Wehr hat nun auch der erste Staatsanwalt, Herr Weidert, die Revision gegen das ergangene Urtheil eingelegt.

In der Zeit vom 16. bis 30. November kamen mit dem Anspruch auf Steuerergütung in Westpreußen zur Ausfuhr 845 708 Allogramm, zur Aufnahme in Niederlagen 12 688 767.

te bei
r nur
Die
hätte
ung,
regie
de m
höhere
er der
gnis,
daß
ns 20
onats
Thier-
is zu
und
ampe
nter
ge
get
fema
eine
erung
der
er
fuhr
die
kann
chrift
recht
Rini-
mün-
zum
müß
Bor-
reten
um
ter
nd,
die
höch-
näre
nde
Es
eme-
ant-
erst-
Ritt-
ren-
hekt.
zu
rette
schaf-
die-
er
in
bis-
heit
d 8
krat
an-
ge-
In
und,
mer,
age
gen
urch
dert
eten
eise
noch
mell
eral
hen
not
ndt.
er-
ers-
ose
Die
ten,
ar,
ngt
iche
in-
en
ro-

Kilogramm Zucker; aus den Niederlagen wurden in den freien Verkehr wieder zurückgebracht 1741 325 Kilogramm. In Ostpreußen wurden zur Ausfuhr 150 000 Kilogramm abgefertigt, in Posen 250 225, in Posen wurden zur Ausfuhr in Niederlagen 551 750 Kilogramm.

— Nachdem die Maul- und Klauenseuche im Kreise Glogau erloschen ist, sind die Spermaßregeln, insbesondere die Beschränkungen betreffend die Beförderung von Beschäftigten darüber, daß die Thiere aus beschriebenen Orten herkommen, aufgehoben worden.

— Während wir von der Weltstadt Berlin und einer Menge anderer Großstädte bereits die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember kennen, ist es heute noch nicht möglich, die Einwohnerzahl von Graudenz anzugeben. Es haben noch nicht alle Bürger die Zählpapiere zurückgegeben und heute erst sollen die Zählkommissionen das Material erhalten, um bis zum 15. d. Mts. das Gesamtergebnis festzustellen. Doch läßt sich nach vorläufiger Uebersicht schon heute sagen, daß die Einwohnerzahl etwa 20 500 erreichen wird, gegen 17 336 am 1. Dezember 1885. Diese Zunahme der Bevölkerung ist zum größten Theil der Vermehrung der Garmisch zuzuschreiben.

— Der Schule zu St. Wölz ist von der Regierung ein großes Bild, das Hans der Hohenstollen darstellt, geschenkt worden. Herr Kreislichultinspektor Dr. Rappach überreichte der Schule das Bild und führte gleichzeitig den neuen Lehrer Herrn Gertt aus Freudenstein in sein Amt ein.

— Der ordentliche Lehrer am Königl. Gymnasium zu Gnesen Dr. Mikulla ist zum Kreislichultinspektor ernannt worden.

— Der einstweilige Gerichtsschreiber Herrmann bei dem Amtsgerichte in Marienburg ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte in Schöndau ernannt.

— Der Kreislichultinspektor Dr. Hoffmann in Schöndau ist bis 10. Januar beurlaubt und mit seiner Vertretung der Kreislichultinspektor Winter in Briesen beauftragt worden.

— Der Wirtshausbesitzer Dirlam in Glesau ist nach abgelaufener Amtsperiode wiederum zum Amtsvorsteher für den Bezirk Glesauhof, Kreis Strasburg, ernannt.

— Der Besitzer Felsch ist als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Billig im Kreise Rastau gewählt und bestätigt worden.

— **Thorn, 6. Dezember.** In der heutigen Sitzung des Schöndauer Gerichts wurde gegen die Arbeiterin Katharina Baxen mit 100 Mark wegen wissentlichen Meineides verurtheilt. Die Anklage wurde verurteilt, da noch neue Zeugen geladen werden sollen. Sodann stand die unverheiratete Arbeiterin Marianna Schwanz aus Dülminow wegen Kindesmordes vor den Geschworenen. Sie wurde unter Zuhilfenahme mildernden Umstände zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt. Die Desfentlichkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen.

Die Probefahrt mit dem Luftballon „Capri“ wurden heute fortgesetzt. Der Ballon hat eine Höhe von 15 Meter und eine Breite von 13 Metern. Zu seiner Füllung werden über 1000 Kubikmeter Gas gebraucht. Der Ballon ist auch mit einer Telegraphenleitung versehen, so daß die Aufsteigenden stets zur Erde Nachricht geben können. Heute Vormittag flog ein Offizier 600 Meter auf. Wenn der Ballon vom Festungsschießhofe, wo er gefüllt wird, in's Freie gebracht wird, müssen ihn 40 Soldaten halten.

— **Gollub, 5. Dezember.** Herr Schmal hat nunmehr das Amt als Rentant der jüdischen Gemeindefälle angenommen. — Die frühere Besitzerin von Gut Gollub, Frau Nordmann in Berlin, hat der hiesigen Stadtgemeinde 3000 Mk. mit der Bestimmung übergeben, die Zinsen alljährlich am Weihnachtstage unter die hilfsbedürftigsten Armen aller Konfessionen zu verteilen. Die Armenkommission hat sich bereits über die Höhe der Unterstüßungen schlüssig gemacht.

— **Kantenburg, 5. Dezember.** Die Stadtverordneten-Stichwahl für die dritte Abtheilung am Mittwoch endete mit der Wiederwahl des Herrn Jarkowski. Es sind sonach in allen drei Abtheilungen die bisherigen Stadtverordneten wieder gewählt worden.

— **Marienberg, 5. Dezember.** (D. Z.) In dem diesjährigen Nachtragsetat waren Mittel für den Bau einer Artillerie-Kaserne in Marienberg ausgeworfen, sie wurden aber damals noch nicht bewilligt. In dem Reichshaushaltsetat für 1891/92 fehlt diese Forderung nicht wieder, und es heißt nun, daß die erst zum 1. Oktober hierher verlegte fahrende Artillerie-Abtheilung nach Kops in Dippelroth verlegt werden soll.

— **Marienberg, 5. Dezember.** Im nächsten Jahre findet der erste Kursus in der hiesigen Fußschlach-Lehrschmiede in der Zeit vom 24. Januar bis 31. März statt. Anmeldungen müssen spätestens 14 Tage vor Beginn des Kursus schriftlich bei dem Herrn Landwehr erfolgen.

— **Mewe, 5. Dezember.** (W.) Heute Nacht versuchten Diebe in das hiesige Gerichtsgebäude einzubrechen. Sie sprengten mit einer Brechhanke das Thorwegschloß, drückten dann die Fensterhebeln des Kanzleibüreaus ein, fanden aber an den Fensterläden unüberwindlichen Widerstand und wurden schließlich durch den Kassellan, der von dem Geräusch erwacht war, verjagt.

— **Tuchel, 4. Dezember.** In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde Herr Kaufmann Schmidt, gegenwärtig Stadtverordneter-Vorsteher, zum Magistrats-Beigeordneten gewählt, nachdem der Herr Beigeordnete Martens erklärt hatte, dieses Amt niederlegen zu wollen. — Die von dem Vaterländischen Frauen-Verein hier selbst eingerichtete Suppenküche ist am 1. Dezember wiederum in Thätigkeit getreten und verabsolgt warme Mittagskost an 70 arme, zum Theil auswärtige wohnende Schulkinder.

7. Danksag. 5. Dezember. Heute Morgen gegen 6 Uhr kam die Panzerfregatte „Bade“ vor der Mündung in Reusfahrwasser in Sicht. Kurz darauf dampften die Regierungs-Schleppdampfer „Mottlau“ und „Drache“ in See, um den Koloß nach dem Hafen zu bugieren. Die Korvette hat eine Länge von 90 Meter, ist 9 Meter breit und 6 1/2 Meter tief. Nachdem das Schiff in den Hafen eingelaufen war, ruderte ein Theil der Offiziere und Mannschaften an Land. — Auch auf der kaiserlichen Werft werden Einrichtungen zur sozialen Besserstellung der Arbeiter getroffen. So wurde heute daselbst ein Wohlfahrts-Ausschuß gebildet, der aus den von Arbeitern gewählten Vertrauensmännern und einem von der Werft ernannten Beirath besteht. Dieser Wohlfahrts-Ausschuß hat die Wünsche der Arbeiter, deren Erfüllung möglichst berücksichtigt werden soll, dem Leiter der Werft mitzutheilen. Voraussetzungen für die Beschaffung von billigen und guten Wohnungen, von Heizmaterial und Lebensmitteln im Großen u. s. w. die vornehmsten Wünsche der Werftarbeiter bilden. Der neuen Einrichtung zum Wohle der Arbeiter wird die allgemeine Theilnahme aller Arbeiterfreunde entgegengebracht werden.

Wegen Verdachts der Brandstiftung ist ein Gutsbesitzer in Reutigerslampe verhaftet worden.

7. Danksag. 4. Dezember. Bei der Wahl zum Lehrertag in Magdeburg haben die Herren Randulski-Briesen 61, Reuber-Randulski 65, Raab-Randulski 89 und Delger-Elbing 87 Stimmen erhalten. Die beiden Ersten sind mithin gewählt.

7. Danksag. 5. Dezember. Die Jagden auf Hasen fallen dieses Jahr recht lohnend aus. Die Herren Nimrod, welche in Folge dessen oft große Treibjagen veranstalten, machen gute Geschäfte, obgleich die Hasen wegen des starken Angebots niedrig im Preise stehen. Auf dem Danziger Wochenmarkt ist die Zufuhr von Hasen so stark, daß die schwersten Exemplare mit 3 Mk. bis 3 50 Mk. verkauft werden. — Mit dem Aufbruch der Gisdrede bei Elbing haben zwei Eisbrechdampfer heute früh begonnen. Die Stromschifferei wurde heute wieder aufgenommen.

7. Danksag. 5. Dezember. Befußt Beschaffung der Arbeitsbeschäftigungen für die Alters- und Invaliden-Versicherung werden hier sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen gruppenweise auf das Polizeibüreau geladen, wo jedem Einzelnen nach Prüfung seiner Verhältnisse mitgetheilt wird, was er zu thun hat, eventl. werden die Beschäftigungen sofort ausgefüllt. — Der Feldwebel Eisingart vom hiesigen Bezirks-Kommando ist zum Stadthauptkassen-Kontrollant gewählt worden.

7. Danksag. 5. Dezember. Der Erbsen aus dem parzellierten, etwa 955 Morgen großen Gute Schwarpe in beträgt mit Einschluß des Wertes eines vor einigen Jahren verkauften Kornfelds und der zurückgehaltenen Hofstelle rund 270 000 Mk., wobei noch überzählige Gebäude sowie Inventarium im Werthe von etwa 20 000 Mk. zuzurechnen. Vor 16 Jahren ist das Gut mit allem Zubehör von dem bisherigen Besitzer für 190 000 Mk. gekauft worden. Aufwendungen und Verbesserungen abgerechnet, beträgt der jetzt erzielte Gewinn 60—60 000 Mk.

7. Danksag. 4. Dezember. Es ist in den letzten Jahren fast überall die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Fahr-Arkte immer weniger mit Vieh besetzt werden. Dies hat seinen Grund nicht etwa in der geringer gewordenen Viehzahl, sondern darin, daß die Händler von Ort zu Ort fahren und jedes zu habende Stück Vieh fortkaufen. Den Besitzern ist diese Art des Viehhandels, als mit wenigen Umständen verknüpft, nur angenehm, zudem noch in den meisten Fällen höhere Preise als auf den Märkten erzielt werden, und so greift es schon viele Güter, von denen fast kein Stück Vieh mehr zu Markt geführt wird. — Um den unter den Vitauern immer mehr an Umfang zunehmenden sektirischen Bestrebungen mit mehr Erfolg entgegenzutreten zu können, sollen vom 1. Januar ab allwöchentlich herauszugebende litauische Predigten in größerer Menge vertheilt werden, wobei darauf gerechnet wird, daß vermögende Vitauer geneigt sein werden, dieselben zu bezahlen.

7. Danksag. 5. Dezember. Die berühmte Sängerin Frau Pauline Lucca gab hier gestern im Verein mit dem schwedischen Opernsänger Forsten und dem Pianisten Geis ein Konzert, zu welchem trotz der hohen Eintrittspreise von 5, 3 und 2 Mk. gegen 1100 Zuhörer sich im Königsale des Schützenhauses eingefunden hatten. Dem Vortrage der Sängerin wurde begeisterte Beifall gesendet.

Das Grundstück Friedrichstraße 29, bisher der Frau Kommissionsrath Art gehörend, ist von dem katholischen Pater, Probst Kieckhoff an der Gegend von Schöndau, für 100 000 Mk. käuflich erworben worden. Der Mietvertrag soll nach Abzug der Unterhaltungskosten zur Unterstüßung armer katholischer Waisenkinder verwendet werden.

Neuestes (Z. D.)

Berlin, 6. Dezember. Dem Reichstage gingen drei Weiskinder zu, das erste enthält die zur Regelung des Verhältnisses in Ostafrika maßgebenden Abmachungen, nebst einer Denkschrift, das zweite 32 Aktienstücke über die Ermordung der Deutschen in Wien vom 23. September bis 2. November, das dritte eine neue Sammlung Aktienstücke betr. Ostafrika.

Berlin, 6. Dezember. Abgeordnetenhause. Beratung des Volkschulgesetzes. Stablawski ist gegen die Vorlage, die Religion, meint er, müsse die Grundlage des Unterrichts bilden. Daß die Sozialdemokratie unter den Polen keine Fortschritte mache, sei das Verdienst der polnisch-katholischen Geistlichkeit. Auch betont den konfessionellen Charakter der Volksschule und will die Stärkung des Einflusses der Gutsbesitzer, des Kreisamtschulraths. Windthorst erklärt das Gesetz für unannehmbar, weil es die Unterdrückung der katholischen Kirche beabsichtige und Artikel 26 der Verfassung (ein besonderes Gesetz regelt das ganze Unterrichtswesen) verletze. Im Einzelnen fordert Windthorst den Vorstoß im Schulvorstand für Geistliche, die Kirche habe als Trägerin der christlichen Lehre auch über die Jahre in der Schule zu wachen, ihr allein gebühre die Bestimmung der Schulbücher. (1—)

Posen, 6. Dezember. Der landwirtschaftliche Provinzialverein beschloß die Abfassung einer Petition an den Reichstag und ein Immediatgesuch an den Kaiser betr. Abkündigung des neuen Zucker-Etatsgesetzes.

Graudenz, 6. Dezbr. Getreidebericht. Weizen. Handels. Weizen bunt, 120—128 Pfd. holl. Mk. 177—184, hellbunt von 124 bis 130 Pfd. holl. Mk. 181—186, hochbunt und glatte, 126—128 Pfd. holl. Mk. 183—189.

Roggen, 120—126 Pfd. holl. Mk. 165—170.

Gerste, Futter. Mk. 126—142, Bran. Mk. 142—155. Hafer, Mk. 126—135. Erbsen, Futter. Mk. 126—140, Koch. Mk. 140—160. Weiße Bohnen Mk. 160—185.

Berlin, 6. Dezbr. (Z. Dep.) Russische Rubel 236,45.

Berlin, 5. Dezember. Spiritusbericht. Spiritus un- versteuert mit 50 Mark Konsumsteuer belastet loco 63,9 bez., do. unverseuert mit 70 Mark Konsumsteuer belastet loco 44,8 bez., Dezember 43,9—45,1 bez., Dez.-Jan. 43,9—45,1 bez., Jan.-Febr. —, April-Mai 44,7—45,7 bez., Mai-Juni 44,8—45,9 bez., Juni-Juli 45,3—46,4 bez., Juli-Aug. 45,8—46,9 bez., Aug.-Sept. 46,4—47,4 bez., Gefündigt 80 000 Liter. Preis 44,5 Mk.

Für Spiritus zeigte sich stürmische Nachfrage, welche die Preise für alle Termine um ca. 1/2 Mark steigerte.

Danzig, 6. Dezbr. Getreidebericht. (Z. D. v. Max Dürge.) Weizen: loco ruhig, 300 Tonnen. Für bunt u. hellfarbig inländischer Mk. 180, hellbunt inländ. Mk. —, hochbunt inländ. Mk. 192—197, Termin April-Mai 126 Pfd. zum Transp. Markt 148,50 per Juni-Juli 126 Pfd. a. Transp. Mk. 150,50.

Roggen loco niedriger, inländ. Mk. 162—164, russ. und poln. nischer zum Transp. Mk. 117—119, per April-Mai 120 Pfd. a. Transp. Markt 121,00, per Juni-Juli 120 Pfd. zum Transp. Mk. —.

Gerste: große loco inl. Mk. 138, kleine loco inl. Mk. —, Hafer: loco inl. Mk. —.

Erbsen: loco inländischer Mk. —.

Spiritus: loco pro 10000 Liter 1/2 kontingent. Markt 62,50 nichtkontingent. Mk. 43,00.

Königsberg, 6. Dezember 1890. Spiritusbericht. (Telegraphische Den. von Porstius & Brothe, Getreide-, Spiritus- u. Woll-Commissions-Gesellschaft.) per 10000 Liter 1/2 loco kontingent Mk. 63,00 Geld, unkontingent. Mk. 43,75 Geld, Dezember 43,25 Geld, ohne Zufuhr, steigend.

Posen, 6. Dezbr. Spiritusbericht. Loco ohne Faß (60er) 60,20, do. loco ohne Faß (70er) 41,80. Höher.

Während der Weihnachtszeit

bitten wir größere Inserate frühzeitig, möglichst schon bis zum Abend des dem Tage der Ausgabe vorhergehenden Tages aufzugeben.

Die Expedition.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen, zuverlässigen, ordnungsliebenden zweiten (7125)

Schweizerdegen.

Derselbe muß in Say und Druck sein und gut zu schneiden vermögen, sowie mit der „Lippa“-Machse von Emmerich in Leipzig (nicht Tretnachse) vertraut sein.

Offerten von Nichtverbandsmitgliedern mit Gehaltsansprüchen, Original-Zeugnissen und Photographie baldigst erbeten.

C. A. Scheffler, Wehlau.

Dieselbst kann auch ein Lehrling mit guter Schulbildung von sogleich oder später eintreten.

Zur Ausfüllung wird für ein Comitoir auf lange Zeit ein gewissenhafter (7138)

jünger Mann

gesucht. Eintritt sofort. Näheres zu erfragen Oberthornerstr. 3, 1. Et.

Für mein Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft suche ich zum sofortigen Eintritt einen (7114)

jüngeren Commis

der der polnischen Sprache mächtig ist.

G. Lindenau, Garsen.

Für m. Destillation, Colonialwaaren- u. Eisen-Handlung suche einen

flotten Gehilfen

der speziell mit der Eisenbranche vertraut ist pr. 1. Januar; ferner auch einen Lehrling. (7047)

Moses Arndt, Vandsburg.

Verheir. Pferdeknechte

sucht von Reijahr und April 1. St. Boßsch in Wodran bei Graudenz.

Für mein Manufakturwaaren-geschäft, gebrauchte ich p. 1. Januar 1891 einen flotten Verkäufer

mos., welcher der polnischen Sprache mächtig sein muß. Den Bewerbungen sind Zeugnisse abzugeben, nebst Gehaltsanv. unbedingt beizufügen. (7048)

Crone a. B., Dezember 1890.

Jacob Fischer.

Ein Hof- und Speicherwächter

katholisch, polnisch sprechend, der bei den Amts- und Gutsbesitzern beliebt ist, findet sogleich oder zum 1. Januar Stellung. Anfangsgehalt 300 Mark. Gute Zeugnisse und persönliche Vorstellung notwendig. (7032)

Dom. Leijßen v. Bernsdorf, Kreis Allenstein.

Ein der polnischen Sprache mächtiger Wirthschafter

in gefesteten Jahren, zum 1. Jan. 1891 gesucht. Zeugnisse sofort einzusenden. (7079)

Dom. Wolsa b. Jolin.

Zur Bewirthschaftung eines H. Gutes

suche von sogleich einen (7038)

Wirthschaftsbeamten

Mitte der 20er Jahren, evgl., alljährlich bei einem Jahresgehalt von 300 Mark u. fr. Stat. incl. Wäsche. Nur solche, die damit zufrieden sind, wollen sich briefl. mit Aufschrift Nr. 7038 durch die Expedition des Gefälligen melden.

Ein jüngerer Wehlfe

der mit der Eisenwaaren-Branchen vollständig vertraut ist, beider Landesherrn, gegenw. noch in Stellung, sucht gef. auf prima Reijahr u. 1. Januar 1891 a. Eng. Off. u. Nr. 7140 d. L. Erb. d. Gef.

Brüdenbau.

Tüchtige kräftige Schmiedegesellen finden beim Bau der Dreime-Brücke an Schlecken bei Labiau sofort Beschäftigung. (7142)

Künter.

10 Drechslergejellen

bei hohem Lohn und dauernder Arbeit gesucht Bromberg, Bahnhofstr. 60

2 Schmiedegesellen

auch verheiratete, finden dauernde Beschäftigung. (7115)

Ferd. Dornle, Grabenstr. 5.

Tücht. Stellmacher

evangelisch, mit einem Gesellen, zwei auch drei Schreiner, alles eigene, sucht zu Warten 1891 eine größere Stelle. Stellmacher Eduard Donig, Dominium Annafeld bei Flatow.

Ein erster Inspektor

unverh., evgl., anf. der dreißiger Jahre, vorzügl. Ackerwirth, sucht sogleich auf sehr gute Reijahr, zum 1. Januar 1. J. oder später Stellung. Meld. werden brieflich mit Aufschrift 7143 durch die Expedition des Gefälligen erbeten. (7111)

3—4 tüchtige

Möbeltischler

suche von sofort bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung. Goralst, Tischlermeister, Kienmarkt Wpr.

Suche 3. 1. J. 91 Stellung als Wirthschafter,

kann sämtl. schriftl. Arbeiten, wie Gut- und Standesamts-Geschäfte m. überneh. Gef. Off. W. A. postl. So. Schreier Wpr. (7143)

5 j. Leute

im 400, 500, 800 und 900 Mk. Ration, auch ohne Faß, sowie 3 Materialisten sucht Bureau Fortuna, Bromberg, Bahnhofstrasse 55. 2 Marken erforderlich. (7143)

Stell-Gesuch.

Ein Gärtner, 26 Jahre alt, tüchtig im Fach, solide und zuverlässig, mit nur guten Zeugnissen, sucht für 1. Januar 1891 oder später selbstständige, dauernde Herrschaftsstelle, wo möglichst Verheirathung geknüpft wird. Gef. Angebote werden briefl. m. Aufsch. Nr. 7149 d. d. Exp. d. Gef. erb.

Suche zum sofortigen Eintritt einen brauchbaren, der poln. Sprache mächtig.

Wirthschafter

Gehalt im ersten Jahre 200 Mark. Froh, Przemintowo per Kauernd.

Suche zum 1. Januar 1891, eventl. auch früher, eine in allen Zweigen der Landwirtschaft erfahrene, selbstständige

Wirthin

bei 200 Mk. Gehalt. Nur solche mit besten Zeugnissen u. der poln. Sprache mächtige wollen sich melden. Persönliche Vorstellung erwünscht. Meldungen werden briefl. mit Aufsch. Nr. 7035 durch die Exped. des Gefälligen erb.

Ein militärfreier unverheir. Gärtner kath., in allen Branchen der Gärtnerei erfahren, sucht zum 1. Jan. Stellung auf Ritterg. oder Dom. Beste Zeugnisse zur Stelle, auch auf größt. Villa selbst. gewesen. Offert. bitte zu richten an Gawronski, Schöndau b. Berlin, Friedenauerstr. 2. (7150)

Für mein Tuch- Manufakturwaaren- und Confections-Geschäft suche ich von sogleich oder von Reijahr einen (7049)

Behrling

aus anständigem Hause.

Bernhard Cohn, Strasburg Wpr.

Suche von sofort ein mos., altliches Mädchen

resp. Frau zur Pflege von 2 altlichen Personen bei guter Behandlung und Familienanschluß. Gehalt nach Ueber-einkunft. S. Schmul, Hartowig bei Montow Westpr. (7041)

Gesucht wird zu Reijahr oder früher eine anständige, mit der bürgerlichen Küche gut vertraute

Wirthschafterin

kath., für ein Hauswesen bei einem etw. armen Herrn auf dem Lande. Franko-Offerten mit Zeugnissabschriften u. Photographie werden brieflich mit Aufschrift Nr. 7152 durch die Expedition des Gefälligen erbeten.

Suche zum 1. Januar ein junges, bescheidenes, einfaches Mädchen, evgl., aus anständiger Familie, zur Stütze der Hausfrau und Hilfe im Geschäft. F. D. Dujke, Galtshofbühler, Wartenwerder. (7036)

100

Wegen Wegzugs
von hier verlaufe von heute an sämmtl.
Möbel u. Küchengeräthe
freiwillig. (7156)
Freystadt Wpr., 5. Dezember 1890.
Alfstadtstraße Nr. 30.

Achtung! Weihnachtsgeschenk!
Hochfeine Porz. Kanarienvögel
kräftig, gesunde Hähne mit Hohlzitr.,
Klingel, Knorre u. Pfeifen a. St. 8
bis 20 Mk., je nach Leistung d. Vögels
versendet v. Post unter Garantie des
Wertes und lebender Ankunft gegen
Nachnahme od. Bareinfendung d. Be-
trags. W. a. Becht, Thron, Schuh-
macherstraße 353. 171211

80 Pf.

Abtheilung für Gardinen

in weiß und crème 75 Cm. breit 38 Pf.

| | | | | | |
|---|---|---------------|---|----|---|
| " | " | 100 | " | 45 | " |
| " | " | 2x gebogt 110 | " | 60 | " |
| " | " | u. crème 130 | " | 75 | " |

per Meter.

Salon-Gardinen, hochfeine Dessins
150—165 Cm. breit, Mtl. 1.20

**Abtheilung für Tuche
und Stoffe.**

Das Lager ist in dieser Abtheilung reich ausgestattet und empfehle ich Hofen, sowie Angussstoffe, desgleichen zu Ueberziehern in allen Farben.

Damenconfection.

Damenmäntel von 8 Mtl. bis 30 Mtl.
Aechte Flüssigmäntel mit Atlas-
Steppfutter 80—100 Mtl.

Damen-Jaquets 3 Mtl., 4—20 Mtl.

Seidenstoffe
gelegene schwarze Qualitäten.
Desgleichen farbige, ganz- und
halbseidene Ballstoffe, effect-
volle Farben.

Es bietet das Lager noch recht
viele praktische Gegenstände dar
und bitte um geneigten Zuspruch.

Carl Wagner
Marienwerderstr. 50.

Graudenz, Sonntag]

[7. Dezember 1890.

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes

haben im Reichstage der Abgeordnete Windthorst und seine 104 Genossen vom Centrum beantragt. Die Alerikale „Köln. Volksztg.“ weiß auch bereits „guten Vernehmen nach“, daß diesem Antrag der Bundesrath, also die verbliebenen deutschen Regierungen keinen Widerstand entgegenzusetzen würden. Von anderer Seite wird aber bestimmt behauptet, daß der Antrag keine Aussicht auf Ausführung habe, selbst wenn der Reichstag im Sinne des Centrumsantrages beschließen soll. Die preussische Regierung ist gegen den Antrag, so wird bestimmt behauptet. Aus guter Quelle ist auch bisher stets berichtet worden, daß der deutsche Kaiser persönlich ganz entschieden die Aufhebung des Jesuitengesetzes als verfehlt und verkehrt ansehe.

Von der jetzigen deutsch-freisinnigen Partei hängt es ab, ob der ultramontane Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes die Mehrheit des Reichstages finden wird oder nicht. Das Centrum mit den Weissen, die Polen, die Sozialdemokraten, die neun Elsaß-Lothringer und die zehn Volksparteiler vereinigen allein über 180 Stimmen für die Annahme des Antrages, die deutsch-freisinnige Partei wird also nur etwa zwanzig Mitglieder abzugeben haben, um einem solchen Antrage die Mehrheit zu sichern.

Eine Begründung seitens der Centrumpartei ist vorläufig dem Antrage nicht beigegeben; eine solche wird im Reichstage erfolgen bei der Beratung, sie ist aber auch schon seit Jahren in der Römischen Presse erfolgt, und besonders in der letzten Zeit ist von den Ultramontanen darauf hingewiesen worden, daß die katholische Kirche, um die sozialen Fragen zu lösen, dieser geistlichen, bedeutendsten und beliebtesten (?) Ordensleute bedürfe, zudem sei das Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokraten gefallen und da müsse folgerichtig auch das Gesetz, welches 1872 die Jesuiten aus dem Gebiete des deutschen Reiches auswies bezog. Ordensniederlassungen nicht gestatte, aufgehoben werden.

Sehen wir uns zunächst einmal diese „Folgerichtigkeit“ an:

Die deutsche Regierung hat das Gesetz gegen die Sozialdemokratie als verfehlt und unbrauchbar fallen lassen, die Sozialdemokraten sind thätlich Reichsfeinde (sogar weil sie vaterlandslos und ausgesprochene Republikaner sind, welche das gesammte Privateigentum ausheben und daraus Staats-eigentum machen wollen u. s. w.). Das deutsche Reich gestattet den Sozialdemokraten aber jetzt größere Freiheit, weil es glaubt, einen großen Theil der Arbeiter durch Erfüllung berechtigter Forderungen auf dem Gebiet der Sozialreform verführen zu können, weil es glaubt, Macht genug zu besitzen, eine etwaige Revolution, wenn es dazu kommen sollte, mit Waffengewalt niederzuschlagen zu können. Nun sagen die Römischen: wenn die Sozialdemokraten ohne Ausnahmengesetz im Lande frei schalten können, dann gestatte das deutsche Reich dies doch den Jesuiten auch.

Also wenn eine Brücke 10000 Centner Tragkraft besitzt, kann sie auch noch 5000 tragen, ohne zusammenzubringen? Nein, das kann sie nicht; das ist mindestens ein gefährliches Wagnis. Wenn der Jesuitenorden ein Orden wäre, um Werte der Nächstenliebe, der Barmherzigkeit zu üben, da könnte man der Behauptung, daß der Orden zur Bekämpfung der Sozialdemokratie beitrage, wenigstens einen Schein von Berechtigung zuerkennen. Da aber der Jesuitenorden ein Kampforden ist, gerichtet gegen den Protestantismus, gegen die sogenannten „Kaiser“ bis zu den Fürsten, hinaus bis zum deutschen Kaiser, der ein Protestant ist, so ist er nicht ein der Regierung willkommener Kampfgeselle gegen die Sozialdemokratie, sondern ein zweiter Feind, eine Fremdenlegion „im eigenen Hause“, die in vieler Beziehung insofern noch gefährlicher ist wie die Sozialdemokratie, als sie nicht von deutschen Reichsangehörigen commandirt wird, sondern von nicht-deutschen Oberen, welche außerhalb der Reichsgrenzen überhaupt nicht zu fassen sind.

Die „soziale Frage“ ist auch zu einem sehr großen Theile eine wirtschaftliche, eine Wagenfrage; diejenigen, welche wenig besitzen, wollen mehr haben. Nun sind Ordensleute in der Regel nicht Vermehrter des Nationalwohlstandes, sondern Verminderer, weil sie wenig arbeiten, aber Reichen und Armen das Geld in irgend einer Form abnehmen und dann zu ihren Zwecken verwenden. Je mehr ein Land Klöster und Orden hat, desto geistig zurückgebliebener und ärmer ist ein großer Theil der Bevölkerung; das sehen wir u. A. in Ländern wie Belgien, Spanien.

Wie die Jesuiten schon in allen Zeiten es verstanden haben, Schätze anzuhäufen, zeigt ein Bericht des Erzbischofs von Mexiko, Johann von Palafox, welcher dem Papste 1722 schrieb: Fast das ganze Vermögen von Südamerika ist in den Händen der Jesuiten, zwei ihrer Kollegien besitzen allein 300000 Schafe, in der einzigen Provinz Mexiko gehören ihr sechs Zuckerrüben, welche jährlich einige Hunderttausend Thaler einbringen. Geld regiert die Welt, das wußten die Jesuiten damals schon und dieses Mittel verstanden sie sich sehr zu verschaffen und damit viele ihrer Zwecke zu erreichen.

Also wiederholen wir: Die Jesuiten sind nicht nur keine Kämpfer gegen die Sozialdemokratie, sie sind nicht nur Feinde des Protestantismus und des Deutschen Reiches mit seiner zwei Drittel protestantischen Bevölkerung, darunter der Kaiser selbst, sondern sie sind auch geradezu Volksverderber durch ihre sogen. Moral, durch eine „Sittenlehre“, welche in Deutschland eine erhebliche Zunahme der Weiblichkeitsproportionen zur Folge haben würde. Glücklicherweise hat wie ein erstes Menetekel in diesem Jahre ein Meineidprozeß in Bayern mit Pöschner-Schritt in das Dunkel geleuchtet.

In dem bekannten Prozesse Hartmann-Ebenhöch wurde der katholische Pfarrer Hartmann zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er sein Weibchen, die Wittwe Ebenhöch, zum öffentlichen Meineid verführt hatte; um ihr bei Hartmann deponirtes Vermögen im Betrage von etwa 30000 Mk. dem Jesuitenorden zuzuwenden, schwur sie, sie besitze kein Vermögen. Wer die Jesuiten nicht kennt, den muß ein solches allen Rechts- und Sittenbegriffen höhnischendes Vorgehen von Seiten eines Geistlichen völlig unerklärlich sein; der Kenner der jesuitischen Moral wundert sich nicht darüber. Denn was lehren die Jesuiten vom Eide?

Nach der jesuitischen Moral ist sowohl bei gewöhnlicher Rede als beim Eide der geheime Vorbehalt zulässig. Der jesuitische Lehrer Gury, dessen Buch in den Priesterseminaren verschiedener Länder als Lehrbuch eingeführt ist, sagt hierüber:

„Der geheime Vorbehalt ist eine Handlung des Geistes, welche den Worten eines Satzes oder einer Behauptung einen anderen als den natürlich und offen daliegenden Sinn unterlegt, oder einen anderen Sinn vorbestimmt.“

Gury unterscheidet jedoch, um der faulen Sache einen schönen Anschein zu geben, zwei Arten des geheimen Vorbehaltes. Der erste ist der rein mentale Vorbehalt, im gewöhnlichen Leben einfach Lüge genannt, und Gury verwirft diesen. Der zweite ist der nicht rein mentale Vorbehalt; derselbe findet statt, wenn man den Sinn des Satzes aus den Nebenumständen abnehmen kann. Aber jenen Sinn abzunehmen überläßt er dem Hörer, oder beim Eide dem Richter und der Gegenpartei; ob derselbe den richtigen Sinn abnehmen kann, darnach braucht der Schwörende nicht zu fragen. So ist den ausdrücklich „die Täuschung des Nächsten aus einer gerechten Ursache“ zugelassen. (Gury, compendium theol. moralis § 456 und 457, wer's nachlesen will.)

Gury lehrt auch — dies praktische Beispiel ist vielleicht noch einleuchtender:

„Frau Anna, welche einen Ehebruch begangen hat, antwortet ihrem deswegen argwöhnischen Gemahl das erste Mal, daß sie die Ehe nicht gebrochen habe. Das zweite Mal, da sie sich durch den Priester bereits absolviren ließ, glebt sie zur Antwort: Ich bin eines solchen Verbrechens nicht schuldig. Das dritte Mal leugnet sie den Ehebruch gänzlich ab, indem sie an einen solchen Ehebruch denkt, den sie zu offenbaren nicht verpflichtet ist. — Ist Frau Anna zu verdammen? Was Anna betrifft, so kann sie in allen Fällen von der Lüge freigesprochen werden. Im ersten Falle nämlich konnte sie sagen, sie habe die Ehe nicht gebrochen, weil diese ja noch bestand. Im zweiten Falle dürfte sie getrost behaupten, sie sei unschuldig, weil sie ja nach Ablegung der Eide die Gewissheit hatte, daß ihr das Verbrechen vergeben sei; ja sie konnte sie sogar mit einem Eide bekräftigen, nach dem hl. Vigorinus, nach Feilich, Suarez, gemäß der allgemeinen Meinung. Auch im dritten Falle konnte sie probabel leugnen, daß sie den Ehebruch begangen habe mit dem Gedankenvorbehalt: so daß sie ihre Sünde dem Gatten offenbaren mußte.“ (Gury, cas. conse. pag. 183, cas. II.)

Gelehrt und berechtigt sind viele Jesuiten, das ist richtig. Von letzterer Eigenschaft kennen ja auch die Graudenzler ein klassisches Beispiel. Als im Jahre 1858 die Jesuiten-Mission nach Graudenz kam, richtete der Jesuit Votigeller eine geharnischte Rede gegen die Jesuiten, welche der katholische Pfarrer, Domherr Dietrich an der Kirchenpforte (vom Gelde der Katholiken und Evangelischen) hatte anbringen lassen und welche lautete: „Wir glauben Alle an Einen Gott und die Liebe vereinigt uns Alle.“ Dieser beredete Jesuit bezeichnete diese herrliche Jesuitrede als eine abscheuliche, die nur von einem Gottlosen oder Unwissenden herrühren könne — und am andern Morgen, es war am 9. August 1858, fand man die Schrift ausgelegt und sie lag in der Gasse. Der beredete Jesuit triumphirte, er hatte ein Werk des Unfriedens gestiftet.

Wegen Stiftung des Unfriedens, wegen seiner Einmischung in allerlei kirchliche und weltliche Dinge ist auch der Jesuitenorden in der katholischen Kirche und bei katholischen Regierungen, wie die Geschichte lehrt, unbeliebt gewesen und wenn die Alerikalen Blätter und die Petitionskredner das Gegentheil behaupten, so sagen sie entweder bewußt oder unbewußt die Unwahrheit. Selbst ein Papst, der nach der Lehre der römischen Kirche nicht weniger unfehlbar ist, wie sein Nachfolger, nämlich Clemens XIV., hat sich genöthigt gesehen, (im Juli 1773) die allgemeine Aufhebung der Gesellschaft Jesu (des Jesuitenordens) in allen Staaten der Christenheit zu befehlen und zwar für „immer“. In der Begründung der Aufhebung heißt es u. A. wegen der „Zwietracht und Eifersucht, die gegen andere Orden, gegen die Weltgeistlichkeit, gegen Akademien, gegen öffentliche Schulen, ja sogar gegen Fürsten ausgeleimt sind, in deren Staaten sie aufgenommen sind“, wegen der unumschränkten Gewalt, welche sich der vorgelegte General der Gesellschaft anmaßte“, wegen der unersättlichen Begierde nach irdischen Gütern“ u. s. w. u. s. w.

Die heutigen Jesuitenfreunde sagen und schreiben zwar: „Ach, der Papst Clemens hat auf seinem Todtenbette bitter bereut, daß er dem Drängen der Mächte auf Aufhebung des Jesuitenordens nachgegeben hat“ — aber auf dem Todtenbette ist schon mancher Reichthum schwach geworden und warum nicht auch dieser Papst. Wir aber halten uns an die Worte des lebenden Papstes Clemens. Statt der nicht bekannt gewordenen Worte der Reue, welche Clemens auf dem Todtenbette gelacht haben soll, wollen wir lieber die geschichtlichen Worte hinsetzen, welche der Papst bei Unterzeichnung der Brevis von der Aufhebung der Jesuiten aussprach; sie lauteten: „Diese Aufhebung wird mir das Leben kosten.“ Schon zwei Monate darauf, am 21. September 1774, — starb Clemens XIV.

Wir gedenken gelegentlich noch weiter darzuthun, wie der Jesuitenorden unter den Katholiken nichts weniger als beliebt gewesen ist und daß die vor einiger Zeit von dem Vorstehenden eines katholischen Vereins in Köln aufgestellte Behauptung, „wir erklären uns solidaris“ (d. h. auf demselben Boden stehend) mit dem Jesuitenorden; wir sind alle Jesuiten und lassen uns todtschlagen für die Jesuiten — ein Ausspruch ist, der mehr eine rednerische Begeisterungslosche als eine Bekanntschaft mit der geschichtlichen Wahrheit verräth.

Verschiedenes.

— [Berliner Kurios] von der Volkszählung. Ein bejahrter Schlossermeister mit Vornamen „August“ vermehrte hinter der den Stand betreffenden Frage: „Zehnerter Schlossermeister und Berliner, und da ist August stolz drauf.“ — Ein alter Dienstmann schrieb als Antwort auf die Ständefrage: „Mein Stand ist an'n Dönhofplatz bei Ristalten. Wenn schlecht Wetter ist, nebenan in'n Budenstall.“ — Ein Mann im Frankfurter Viertel, dem die Ehefrau seines lächerlichen Lebenswandels wegen kürzlich davongelaufen ist, bemerkte auf der die Ehefrau betreffende Stelle: „Meine Frau ist weggeflohen, die hatte bei mir zu jut.“ Die Antwort auf die Ständefrage gab derselbe dahin: „Den Sommer über und wo war los ist als Menschenfresser in Schaubuden und

so. Zuletzt bei's 10. deutsche Bundesfischen. Im Winter jehr' wir bei die Buden am Viehhof knobeln.“ Als ihn ein Gäßl-beamter wegen der Ungehörigkeit solcher Beantwortung zur Rede stellte, sagte der Mann: „Is die reene Wahrheit. Muß ich doch anbeben von wegen die Steuerreformation. Und abrigens buhn Sie man nich so — knobeln werden Sie wohl ooch mal!“

— [Nun einmal den Spieß umgedreht!] Eine interessante Rechtsfrage, die auch der „Bananerie“ nicht ermangelte, wird demnächst in Gotha durch Richterpruch entschieden werden, nämlich die Frage, ob es eine Beleidigung für einen Mann sein kann, wenn ihn ein Mädchen ohne seinen Willen küßt. Ein Gothaer Rentier ist beim Stat neulich in die Lage gerathen, daß eine Rentnerin im Uebermuth ihm einen herzhaften Kuß auf die Wangen gab. Obwohl alleseitig die Sache als ein harmloser Scherz aufgefaßt wurde, so hat der biedere Rentier doch in Anbetracht der Ehre, die ihm seine bessere Hälfte zu Hause machte, als sie von der ungeheuren Begebenheit erfuhr, die Beleidigungs-folge gegen die kühnliche Hebe angehängt.

Briefkasten.

L. N. in R. Eine Baugewerkschule giebt es in unserer Provinz in Dt. Rom.

Freundin. Der Goldfisch kommt aus China und Japan und ist seit dem 17. Jahrhundert in Europa eingeführt. Bedeutende Zucht und Handel wird in Frankfurt, Stettin, Nürnberg getrieben. Händler damit giebt es fast in jeder Stadt. Geben Sie einen Tag um den andern eine Prise Ameiseneier, frisches Wasser dagegen alle drei bis vier Tage.

H. P. Sie werden die Schuld Ihrer Ehefrau bezahlen müssen.

Berliner Kurs-Bericht vom 5. Dezember.

Deutsche Reichs-Anl. 4% 105,30 bz. Deutsche Reichs-Anl. 3 1/2% 97,70 bz. B. Deutsche Interims-Schuldsch. 3% 86,50 B. Preussische Consol. Anleihe 4% 105,00 B. Preuss. Consol. Anl. 3 1/2% 98,00 bz. B. Preussische Int.-Sch. 3% 86,60 B. Staats-Anl. 4% 101,60 bz. Staats-Schuldsch. 3 1/2% 99,75 bz. Ostpreussische Provinz.-Oblig. 3 1/2% — Ostpreussische Pfandbriefe 3 1/2% 95,70 bz. B. Preussische Pfandbriefe 3 1/2% 96,80 bz. B. Preussische Pfandbriefe 4% 101,00 B. Westpreuss. Ritterschaft 3 1/2% 96,00 bz. B. Preussische Rentenbriefe 4% 102,00 B. Preussische Prämien-Anleihe 3 1/2% 171,00 B. Danziger Hyp.-Pfandbriefe 4% — B. Danzig. Hyp.-Pfdb. 3 1/2% — B.

Köpen, 5. Dezbr. Marktbericht. (Kaufmann, Berlin.) Weizen 18,50—19,80, Roggen 16,00—16,90, Gerste 14,00—16,40, Hafer 13,10—13,60, Kartoffeln 3,80—4,00, Lupinen blaue 8,40—8,70, Mt. per 100 Kilogramm.

Stettin, 5. Dezember. Getreidemarkt.

Weizen ruhig, loco 182—187 Mt., do. per Dezember 188,00 Mt., do. per April-Mai 191,00 Mt. Roggen fester, loco 172—174 Mt., do. per Dezember 177,50 Mt., do. per April-Mai 168,00 Mt. Sommerhafer loco 130—135 Mt.

Rüdigberg, 5. Dezbr. Getreide- u. Saatenbericht von Rüd. Heymann u. Nebenham. Inlandisches Mt. pro 1000 Rthl. Weizen (Sgr. pro 85 Pfd.) unverändert, hochbunter 126-27 Pfd., befest 180 Mt. (76 1/2 Sgr.), 123-54 Pfd. 182 Mt. (77 1/2 Sgr.), 124-25 Pfd. 185 Mt. (78 1/2 Sgr.), 125 Pfd. 184 Mt. (78 1/2 Sgr.), 127-28 Pfd. 186 Mt. (79 Sgr.), 126-27 Pfd. 186 1/2 Mt. (79 1/2 Sgr.), 129 Pfd. und 129-30 Pfd. 187 Mt. (79 1/2 Sgr.), bunter 130 Pfd. 185 Mt. (78 1/2 Sgr.), rother 124 Pfd. befest 176 Mt. (74 1/2 Sgr.), 124-25 Pfd. 178 Mt. (75 1/2 Sgr.), 122-23 Pfd. 180 Mt. (76 1/2 Sgr.), 120 Pfd. 181 Mt. (77 Sgr.), 123 Pfd. 183 Mt. (77 1/2 Sgr.), 127 Pfd. (86 1/2 Mt. (79 1/2 Sgr.).

Roggen (Sgr. pro 80 Pfd.) 106 Pfd. 138 Mt. (65 1/2 Sgr.), 115-16 Pfd. 120 Pfd., 123-23 Pfd. 160 Mt. (64 Sgr.), pro 120 Pfd. holl. 123-24 Pfd. 160 1/2 Mt. (64 1/2 Sgr.), pro 120 Pfd. holl.

Gerste (Sgr. pro 70 Pfd.) unverändert, große 122 Mt. (42 1/2 Sgr.), 125 Mt. (43 1/2 Sgr.), 128 Mt. (44 1/2 Sgr.), kleine 117 Mt. (41 Sgr.).

Hafer (Sgr. pro 50 Pfd.) unverändert, 125 Mt. (31 1/2 Sgr.), 126 Mt. (31 1/2 Sgr.), 127 Mt. (31 1/2 Sgr.), 128 Mt. (32 Sgr.).

Erbsen (Sgr. pro 90 Pfd.) unverändert, weiße 118 Mt. (58 Sgr.), 121 Mt. (54 1/2 Sgr.), 131 Mt. (59 Sgr.), graue 120 Mt. (64 Sgr.), Perluschten 112 Mt. (50 1/2 Sgr.).

Bohnen (Sgr. pro 90 Pfd.) unverändert, 128 Mt. (57 1/2 Sgr.), 130 Mt. (58 1/2 Sgr.).

Wicken (Sgr. pro 90 Pfd.) unverändert, 105 Mt. (47 1/2 Sgr.), 112 Mt. (50 1/2 Sgr.), 115 Mt. (52 Sgr.), 116 Mt. (52 1/2 Sgr.), 117 Mt. (52 1/2 Sgr.), 118 Mt. (53 Sgr.).

Die Bedeutung eines gesunden Bintes für den menschlichen Körper wird beim Publikum noch ganz gewaltig unterschätzt. Man begreift nicht, daß eine sehr große Anzahl Leiden durch schlechtes, nicht gehörig zusammengesetztes Blut hervorgerufen werden. Diejenigen, welche über Blutmuth, Blutandrang (Blutwunden), Herzklappen, Schwindelanfälle, Funkensehen, Bleichsucht, Hautausschlag u. s. w. klagen haben, sollten dafür sorgen, durch eine geregelte Verdauung und Ernährung das Blut zu kräftigen. In solchen Fällen leisten bekanntlich die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken a Schachtel 1 Mt. erhältlich sind, sehr schätzbare Dienste und werden besonders auch von den Frauen wegen ihrer angenehmen Wirkung allen anderen Mitteln vorgezogen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Hatte man daran fest, daß jede Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Aloe, Absinth, Bitterlee, Gentian.

Ent gewählt muß ein Geschenk sein, wenn der Geber seinen Zweck, wirkliche Freude zu bereiten, erreichen soll. Das kann aber nur der Fall sein, wenn das Geschenk recht praktisch, durch und durch solid und für das Auge befriedigend ist. Kein Wunder, daß die Wahl oft zur Qual wird. Bequem dagegen ist das Aussehen für Alle, die sich den neu erschienenen Weihnachts-Catalog des Versand-Geschäfts Mey & Eblisch in Leipzig-Plagwitz kommen lassen. Bekanntlich steht diese Weltfirma sowohl bezüglich der Zahl und Verschiedenheit, als auch der Güte und Preiswürdigkeit ihrer Artikel unerreicht da. Durch ungefähr 2000 getreue Abbildungen führt der erwähnte Katalog in anschaulichster Weise Stück für Stück aller nur denkbaren Waarengattungen vor's Auge; eine Postkarte oder Brief genügt dann, um in Kürze den gewünschten Gegenstand ins Haus geliefert zu erhalten. Für den Weihnachtstag insbesondere sind die Abtheilungen: Uhren, Schmuck- und Wirthschafts-Gegenstände, Versilberte Waaren, Musikwerke, Damen- und Herren-Kleider, Pelzwaaren, Kleiderstoffe, Cigarren, Parfümerien u. s. w. auf eigenen Interesse Niemand, sich den Weihnachts-Catalog des Firma Mey & Eblisch in Leipzig-Plagwitz schicken zu lassen, der auf Verlangen unentgeltlich und portofrei zugesandt wird.

Befürwortung.
Der Wiesenweg, welcher von der
Lieberwälder-Gasse vor der Kuh-
brücke am Marischen Mühlentisch
entlang führt, bleibt für Fuhrwerke und
Reiter noch bis zum 1. April 1891
gesperrt. (7127)
Graudenz, den 4. Dezember 1890.
Die Polizei-Verwaltung.

Handelsregister.

In unser Firmenregister sind folgende
Firmen mit dem Sitze in Neiden-
burg eingetragen worden. (7100)
1. unter Nr. 270 die Firma S. J.
Wach, und als deren Inhaber der
Kaufmann Johannes Wach;
2. unter Nr. 271 die Firma S. J. P.
Korn's Buchhandlung, Paul
Wüller, und als deren Inhaber
der Kaufmann Paul Wüller;
3. unter Nr. 272 die Firma D. Ort-
mann, und als deren Inhaber der
Kaufmann und Uhrmacher Otto
Ortmann.
Neidenburg, den 2. Dezember 1890.
Königliches Amtsgericht.

Privatschulen

In allen Gymnasialgegenständen er-
teilt ein Student mit den besten Schul-
zeugnissen. Näheres Schulmaße Nr. 4, 1.

A. Uhl jr.

prakt. Thierarzt,
Graudenz
Oberthornerstraße 39
bei Fr. Dehlfeldger. (7114)

Glacé- und Militärhandschuhe

echte Wildleder-Glaced mit Pelz- und
Seidenfutter für Herren und Damen,
Damen-Handschuhe, Tricot in Seide
mit Futter und Pelzrand, sowie Mil-
tärhandschuhe in Glacé, Seide und Zwirn,
empfehle in großer Auswahl zu billigen
Preisen. (7132)

Ida Dittrich.

28 goldene und silberne
Medaillen und Diplome.
Spielwerke
4-200 Stücke spielend; mit oder
ohne Expression, Mandoline, Trom-
mel, Gloden, Stimmglocken,
Castagnetten, Harfen etc.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Re-
cessaires, Cigarrenständer, Schwei-
gerhäuschen, Photographicalbums,
Schreibzeuge, Handtaschen,
Briefschreiber, Blumenvasen, Ci-
garrenständer, Tabakdosen, Ar-
beitsstische, Flaschen, Biergläser,
Stühle etc., Alles mit Musik.
Stets das Neueste und Vor-
züglichste, besonders geeignet
zu Weihnachtsgeschenken, em-
pfehle. (5637)

J. H. Heller,

Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert
Rechnung; illustrierte Preislisten
sende franco.

Preis-Kataloge in Ramensdr., pr. 100
St. 1 empf. Buchdruck, Neudruck Dr.
Bücher f. Kind. f. 100 St. 0.50. Musik u. D.
Ein gut erhaltenes (7108)

Dreischkasten

m. Nimmensbetrieb, billig zu verk. in
Wroblewo b. Gr. Schönbrunn.

Gerste

kauft und erbtet bemessene Offerten
Aron C. Bohm.

Ein sehr einträgliches
Posthalterei-Grundstück
mit Land, in einer Kreisstadt Ost-
preußens gelegen, ist vortheilhaft zu
verkaufen. Meldungen werden brieflich
mit Aufschrift 7137 durch die Exped.
des Gefälligen erbeten.

Ein in der Stadt Kastenburg be-
legenes Wohnhaus, in welchem seit ca.
18 Jahren ein kaufmännisches Geschäft
mit Ausverkauf betrieben ist resp. noch
betrieben wird, bestehend aus einem
Laden, zwei Schlafzimmern, einer herr-
schaftlichen Wohnung, mehreren einzel-
nen Zimmern, Keller, ferner Hofraum
und Speicher ist vom 1. Januar 1. J.
ab anderweit auf längere Jahre zu ver-
pachten. Ladeneinrichtung vorhanden.
Kautions erforderlich. Gest. Meldungen
werden bis zum 16. d. Mts. unter
Nr. 7045 an die Expedition des Gef.
erbeten. Auskunft wird gleich nach dem
16. d. Mts. ert. (7111)

Westpreuss. Versicherungs-Actien-Bank in ESSEN.

Garantiefonds (Grundkapital und Reserven)

Mt. 10 108 155.

Von der obigen Gesellschaft ist mir eine Agentur für Dameran und
Umgebung übertragen. Indem ich mich zum Abschluss von Versicherungen
gegen Brandschäden, Blitzschlag und Explosionschäden zu festen Prämien em-
pfehle, erkläre ich mich zu jeder erwünschten Auskunft gern bereit.
Hochachtungsvoll

(7091)

Fr. Fiessel jr.,

Maurermeister in Dameran.

Sehr billig unter Garantie! Für Gollub und Umgegend coulanteste
versichere Schlachtischweine gegen Trichinengefahr Regulierung!
unter Garantie promptester und coulantester Regulierung zu den nachstehenden
billigsten Prämien: (7078)

| | | |
|----------|--------------------|---|
| Schweine | 75 Mark mit 25 Pf. | für Fleischer!! Bei Pauschal-Ver sicherungen von 25 Schweinen gleich weicher Schwere 20 Pfennige das Stück. |
| | 100 : 35 | |
| | 125 : 45 | |
| | 150 : 55 | |
| | 175 : 65 | |
| 200 | 75 | |

Schweine Bei der gefährlichen Trichinose versichere daher Jeder.
Stelle auch Agenten mit hoher Provision allortwärts an.
Austen. Kammerei-Kassen-Rendant, Gollub.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle mein gut sortirtes Lager der

neuesten Muster von

Schmuckwaaren

in Gold mit Brillanten, Perlen, à jour gefassten
Granaten, Corallen, Emaille-Amethyste etc. etc.,
feinste goldene Damen-Uhren,
Silber- und Alfenide-Gegenstände
in großer Auswahl. (7021)

G. A. Lambert,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,
Nr. 2 Kirchenstraße Nr. 2.

Alle Sorten
Lampen
von den einfachsten bis elegantesten, mit den
neuesten verbesserten Brennern, empfehle zu
auffallend billigen Preisen (7015)
die Lampen-Fabrik
von
D. Israelowicz,
Graudenz.

Als praktische Weihnachts-Geschenke

empfehle zu billigen Preisen

Tischmesser und Gabeln

Deffertmesser und Gabeln

Tranchirmesser und Gabeln

Taschenmesser, Stahlheber
Schinken-Brod- und Küchen-Messer.

Nur gutes Fabrikat unter Garantie.

Walter Ritter,

Messerschmied,

Seitenhof, im Hause des Klempnermeisters Herrn A. Zuger.

Weihnachts-Ausverkauf

Berlin

80 Grüner Weg 80, parterre

Eingang vom Flur, zwischen

Andreas- u. Koppenstr.

in der

Gardinen-Fabrik

von Bruno Güther,

Fabrikant a. Pl. 1. Sachs. u. Holst.

Engl. Tüll-Gardinen,

vorzügliche, dauerhafte Waare,

25 Seiten Bandfeston, Meter 45 Pl. od. abgepasst

(3 Seiten Band) Fenster 3 Mk. Fern gest. Schweizer

Tüll-Gardinen, Mull- u. Tüllgard u. gut Zwirngard, sowie

bedent. Lager in Stickeröien, Stepp-, Bett- u. Tischdecken, Teppich.

Bettvorlegern, Rouleaux-Kantons Stoff. Alles eigen Fabrikat.

Proben nach ausserhalb portofrei. (7096)

Unentgeltlich

verfende Anweisung z. Rettung v. Trunfucht mit

aus, Oranienstr. 172. Viele Hunderte, auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben,

sowie eidl. erhärtete Zeugnisse. (7122)

Kieler Sprotten
Bücklinge
empfehle
G. A. Marquardt.

Margarinbutter
Kräuterbratenschmalz
Speisetaig
Amerikan. Fett
empfehle
G. A. Marquardt.

Amerik.
Petroleum
empfehle
G. A. Marquardt.

Feinstes Tursnitzer
Weizen- und Roggenmehl
empfehle (7058)
G. A. Marquardt.

Koch-
und
Viehsalz
empfehle
G. A. Marquardt.

Apfelsinen
Malaga-Citronen
empfehle
G. A. Marquardt.

Schweizerkäse
Tilsiter Käse
Kräuter-Käse
Werder-Käse
empfehle
G. A. Marquardt.

Schöne Kocherbsen
diverse Graupen
Buchweizengrütze
Gerstengrütze
Hafergrütze
empfehle
G. A. Marquardt.

Malaga-Feigen
Trauben-Rosinen
Schal-Mandeln
Lambertsüsse
empfehle
G. A. Marquardt.

!! Zum Weihnachtsfeste !!

empfehlen hochfeinen
Königsberger Thee: Mandaripapir und Kartoffeln
Mt. 1.20 per Pfund
Mandaripapir, Gemüse, Wurststücke und Schweinchen
in allen Größen 1.50 Mt. per Pfund.
ff. Confitüren, Pralinen und Geleesfrüchte
von 80 Pf. bis 1.80 Mt. per Pfund.

Baumbehang in größter Auswahl von 70 Pf. anwärts
Bei Pfefferkuchen und Weibzeug gewähren wir bei Mt. 3 Mt. 1 Rabatt.
Aufträge erbiten wir uns rechtzeitig und sichern die prompteste Bedienung zu
Erste Wiener Bäckerei, Bromberg, Wallstrasse 19.
Daher wird ein anständiger Knabe in die Lehre genommen.

G. von Moser-Cigarre,

von der unser so beliebter Dichter selbst sagt: (7107)
"Wer raucht, nur um die Zeit zu tödten,
Dem ist kein gutes Kraut von Nutzen.
Wer nach der Arbeit raucht in Frieden,
Dem sei die feine Blatt befohlen."
ist eingetroffen und im alleinigen Verkauf zu haben in
Ia. Qualität 100 Stück Mt. 9.50, per Stück 10 Pf.
IIa. Qualität 100 Stück Mt. 7.50, per Stück 8 Pf.
IIIa. Qualität 100 Stück Mt. 5.50, per Stück 6 Pf.
Gleichzeitig empfehle meine anderen Marken in der Preislage
von 20 bis 200 Mt. per Kiste.

Robert Mielke, Tabakstraße 32.

Für 1 Mt. 20 Pf. in Briefmarken
versende franco (7093)
Saarsärbemittel
zum echt färben grauer u. rother Kopf-
und Barthaare von blond bis schwarz.
Oak. Mühlrad, Segeberg, Volk.

Fabrik-Kartoffeln

kauft ab jeder Station und zahlt den
höchsten Preis (7094)
D. Szolowski, Thorn.

Bei Ausholung meines Waldes
beabsichtige ich mehrere Tausend

Telegraphenstangen

wie auch bürste Deicheln, sowie eine
Waggonladung (7016)

trockenes Birkenhalbhohz

billig abzugeben. Käufer wollen sich
an mich wenden.

A. Böhmberg, Silgenburg Ostpr.

Für uns. Colon-Waaren u. Dekill-
Geschäft suchen wir p. I. Januar 1891

einen jungen Mann

der täglich seine Freizeit beendet hat.
Wolffstein u. Co., Kassel (Hesse).

Für mein Manufaktur- und Mode-
waaren-Geschäft suche (7071)

einen Lehrling

zum sofortigen Eintritt.

J. Jacobsohn, Dirschau.

Suche für mein Delikatess, Kolonial-
und Eisenwaaren-Geschäft (7118)

einen Lehrling

zum sofortigen Eintritt. Sohn acht-
barer Eltern. Polnische Sprache er-
wünscht. J. Preuß, Stettin.

Als Inspektor
findet auf dem Gute Wroczno Wpr.
ein gebildeter, ev., energischer, durchaus
zuverlässiger, der polnische Sprache
mächtiger Beamter bei 450 Mt. Gehalt
vom 1. Dezember oder 1. Januar 1891
Stellung. (7087)

Die Gutsverwaltung.

Ein gut empfohlener

Brennereigehilfe

erhält sofort Stellung in der Brennerei
Gr. Köschlau b. Köschlau. (7031)

Die Gärtnerstelle in Al. Nappern
ist besetzt. (7051)

Müller

29 Jahre alt, der mittlere Mühlen selbst-
ständig geleitet hat, und auch mit der
neuen Konstruktion vertraut ist, gestützt
auf langjährige, gute Zeugnisse, sucht
ähnliche Stellung von sofort oder später.
Offerten unter 250 postl. Geyer-
straße Ditz. erbeten.

Ein kath. Fräul. sucht gest. auf gute

Zeugnisse Stelle als

Stütze der Haushalt.

oder z. selbstst. Leitung v. Haush. Off.

u. 120 K. L. postl. Graudenz z. richten

Muster gratis und franco.

Marzipanverwürfler u. Wiederverkäufer

bietet meine eröffnete Weihnachts-Ausstellung eine große Auswahl sämtlicher Zuckerwaren-Fabrikate, als:

**Rand-Marzipane
Schaum-Confecte**

**Marzipan-Figuren
Thee-Confecte etc.**

zu billigsten Engros-Preisen in nur feinsten Qualität.

Gust. Oscar Lane, Graudenz,
Confitüren-, Marzipan-, Bonbon- und Chocoladen-Fabrik.

Aufträge nach ausserhalb prompt.

Carl Döll

Herrenstrasse 2 GRAUDENZ Herrenstrasse 2

Goldschmied

empfehlte zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein auf das Reichhaltigste ausgestattete Lager in **Juwelen, Gold- und Silberschmucksachen, goldenen und silbernen Taschen-Uhren, Alfenidewaren;** grosses Lager in **goldenen, silbernen, Golddouble-, Nickel- und Talmi-Uhrketten.**

Bedienung wie bekannt streng reell.

Um allen Anforderungen gerecht werden zu können, bitte mir Bestellungen für das Arbeitsgeschäft rechtzeitig zukommen zu lassen. (7003)

S. J. Kiewe

Alte Strasse 2

Tuch-, Manufaktur- & Modewaaren-Handlung.

Mit heutigem Tage beginnt der

Weihnachts-Ansverkauf

in allen Abtheilungen meiner umfangreichen Läger zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Grosser

Weihnachts-Ansverkauf.

Empfehle als passende und praktische Weihnachtsgeschenke:

Tricot-Taillen, Tricot-Kleidchen,
Tücher in Wolle und Seide, Capotten,
Corsetts in den neuesten Facons,
Gesundheits-Corsetts in Wolle u. Vigogne,
Wollene Röcke und Beinkleider
für Damen und Kinder.
Normal-Hemden und Beinkleider,
Jagd-Herren-Westen mit Aermel,
Damen-Westen mit Aermel,
Seidene Cachenez, Schirme, Schlipse, Kragen,
Manschetten, Hosenträger,
Bijouteriewaaren, Gestricke Damen-Kragen,
Plüsch- und Krimmer-Kragen,
Sämtliche Wollartikel zu sehr billigen Preisen.

Aufträge nach ausserhalb werden aufs sorgfältigste ausgeführt.

Das Spezial-Tricotagen- & Strumpfwaren-Geschäft

Julius Heymann,

Markt 11.

Kreuzsaitige

PIANINOS

mit
Eisenrahmen

und
Repetitions-Mechanik

VON

450 Mark

Incl. Verpackung

an

fr. Bahnstation

(6691)

Oskar Kauffmann in Graudenz.

Amerikaner Wecker
von 3 Mk. an, bei
2 jährig. Garantie.



A. Kokolsky

GRAUDENZ

25. Oberthornerstrasse 25.

Empfehle mein großes und reich assortirtes
**Uhren-, Gold-, Silber-, Alfenide- und
optisches Waaren-Lager.**

Erlaube mir das hoch-
geehrte Publikum ganz be-
sonders darauf aufmerksam
zu machen, daß ich mein
Lager

zu Weihnachten
in allen Artikeln mit den
neuesten u. geschmackvollsten
Mustern bedeutend ver-
größert u. vorzüglich billige
Preise gesetzt habe.

Grundsatz:
Großer Umsatz, wenig
Verdienst.



Jede Mutter

begeht ein Unrecht, wenn sie zum Waschen
ihrer Kleider eine andere Seife gebraucht
als die **Vaseline-Gold-Cream-Seife**
von der Parfümerie Union, Berlin.
Wegen raue u. spröde Haut unentbehrlich.
A Packet (3 Stück) 50 Pf. zu haben bei
Harschewski & Kawacki, Marienwer-
derstr. 34, G. A. Marquardt, Unterthorner-
str. 28, Blumenstr. 28, Lowandowski & Ho-
ring, Marienwerderstr., Franz Gurski,
Unterthornerstr., Carl Simon, Langestr. 11,
in Tuchel bei Gebrüder Sohn, J. E.
von Koddolmann. (6800)

Rippen-Tabak (5786)

Wird nur 30 Pf. bei G. A. Marquardt.

Cigarren

im Preise von 45 bis 300 Mk.
pro Mille offerire ich in schönen
Qualitäten sehr preiswerth.
Proben stehen zu Diensten.

Julius Holm.

Schlitten

Kastengefiell mit Rutscherbod. einige
Jahre gebraucht zu verkaufen (7018)
Getreidemarkt 17.

Ein geräumiger Laden

in einer Provinzialstadt, in welchem
über 12 Jahre ein Galanteriegeschäft
gewesen, sich seiner guten Lage und Lo-
kalitäten wegen aber auch zu jedem an-
deren Geschäft eignet, z. B. Konditorei,
Bäckerei, Buchgeschäft u. s. w., ist mit
8 zusammenhängenden Zimmern Küche,
Keller und Bodenraum vom 1. Januar
oder später zu vermieten. Wo? sagt
die Expedition des Bl. unter Nr. 6948

[Schluß.] Die Töchter des Millionärs. (Nachher. von.)

Am Piano lehnten, in sprachloses Entzücken versunken, zwei Kinder. Am Instrument lag ein junges, in düstere Schwarz gekleidetes Mädchen. Ihr Gesicht war ihm zugewandt, ein wehmüthiges, bleiches Gesicht, von goldblondem Haar umwallt. Als der Vorhang zurückgeschlagen wurde, blickte sie auf und sah die Gestalt in der Thür stehen. Ihre Finger saßen von den Tasten herunter; sie fuhr empor und stand so zwischen den erstaunten Kindern da.

„Mercy!“

Sie schreie diesen Namen hervor, und sie antwortete wie eine Träumende:

„Bal!“

Im nächsten Augenblick lag er zu ihren Füßen und rief wild und ohne Zusammenhang: „Um Gottes willen, was soll das bedeuten? Wie kommst Du hierher? Wo ist Dein Mann? Mercy, o meine süße, einziggeliebte Mercy, ich habe nicht geglaubt, daß ich Dich in diesem Leben je wiedersehen sollte!“

Sie trat einen Schritt zurück und blickte ihn vorwurfsvoll an. „Mein Mann? — Ich habe keinen.“

„Wie, Discordo? —“

„So hast Du seinem Briefe geglaubt?“

„Ja, o, ich Thor! Ja, ich glaubte ihm!“

„Du warst sehr schnell bereit, Dich täuschen zu lassen, Schlichtes von mir zu denken. Er sagte mir, daß es so kommen würde, er war des Erfolges seines Schurkenstreiches gewiß, ich aber, ich dachte anders, denn ich vertraute Dir.“

Seine Miene zeigte, welche Reue, welcher Schmerz ihn quälte. „So war also Alles eine schändliche Lüge?“

„Ja, eine schändliche Lüge. Doch wozu das jetzt? Stehen Sie auf, Sir Valentin Arbuckle, wir sind nicht allein.“

„Du liebst ihn nicht, bist nicht seine Frau geworden? Alsbarmherziger Himmel, wie unrecht that ich Dir! Wie unrecht that ich mir selbst! Wie mir dies Räthsel, Mercy, oder ich werde wahnsinnig!“

Hier flohen die beiden Kinder aus dem Zimmer, um Mutter und Bruder die Meldung zu bringen, daß ein fremder Herr mit rothen Haaren vor Fräulein Sardis auf den Knien liege und „Geliebte Mercy“ zu ihr sage. Diese Mittheilung nebst der Thatsache, daß der englische Baronet aus dem Gemach, in welchem Archie Van Dorn ihn zurückgelassen, verschwunden war, hatte zur Folge, daß Mutter und Sohn im Salon zurückblieben, um den Eintritt der beiden Besucher und eine Erklärung über ihr sonderbares Betragen abzuwarten.

Sir Valentin ergriff Mercy's Hände. „Erzähle mir Alles“, sagte er, „und Gott ist mein Zeuge, daß ich Dir jedes Wort glauben will. Habe ich Dir schändliches Unrecht gethan, so habe ich Dich auch unfähig geliebt. Seit jenem Tage, wo unsere Trauung stattfinden sollte, habe ich niemals aufgehört, an Dich zu denken. Ueberschütte mich mit Vorwürfen, ich verdiene sie. Du kannst mich nicht halb so schwer verurtheilen, wie ich selbst es thue.“

Und so, ihre Hände in den seinigen, erstattete Mercy ihren kurzen Bericht und vernahm dafür den seinigen. Und wie sie einander in die Augen schauten, war mit einem Schlage aller Zweifel, alles Unrecht vergessen, waren die Monate, die Jahre vergessen, die seit ihrem letzten Zusammensein dahingegangen waren.

„Du vergiebst mir, Mercy?“ fragte Valentin demüthig.

„Ich vergebe Dir“, antwortete sie unter Thränen.

„Und Du liebst mich noch immer, mein süßes Mädchen?“

„Ja. Und wären wir einander nie mehr begegnet, und hätte ich niemals wieder von Dir gehört, ich würde Dich doch geliebt haben bis an meinen Tod.“

Er hatte ihr bereits mitgetheilt, was ihm über's Meer hergeführt habe. Jetzt zog er den alten Ring hervor und steckte ihn zum zweiten Male an ihre Hand. Weder Zeit, noch Reichtum, noch Glück hatten seine Leidenschaft zu schwächen vermocht.

Dann lehrten die beiden Liebenden zu den verdunkelten Bon Dorns in den Salon zurück. Es folgten erstaunliche Aufklärungen von der einen, Glückwünsche von der anderen Seite, auch von dem etwas verlegenen Sohn des Hauses. Dann eilte Mercy heim, um Beta die wunderbare Kunde zu berichten und dieser wie Eric Sage ihren abligen Bräutigam vorzustellen.

Der festigen, unvergesslichen Tage! Giltig schloß man nach Ethel, und sie kam, reichte Sir Valentin beide Hände, dankte ihm auf's Neue für den ihr erwiesenen Dienst und lachte herzlich darüber, daß sie es gewesen war, die ihn unbewußt veranlaßt hatte, hierherzukommen.

„Sir Valentin“, fragte sie später, „haben Sie von Finitte nichts mehr gehört? Ich habe der guten, treuen Person oft und dankbar gedacht. Können Sie mir sagen, ob es ihr wohl geht, ob sie glücklich ist?“

„Gewiß“, versetzte er. „Sie wohnt in Verrieres bei ihrem Bruder Gustav. Ich habe mir die Freiheit genommen, ihr eine kleine Pension auszugeben. Sie ist wohl und munter und wird ihr Lebenlang keine Sorgen mehr kennen.“

Wenige Tage später — der ungeduldige Bräutigam wollte nichts von unnützigem Aufschub wissen — wurde Mercy die Gattin Sir Valentin Arbuckle's. Die Hochzeit ward in Beta's stillen Hause gefeiert, und nur Fräulein Vane und einige intime Freunde waren als Gäste geladen.

Die Trennung von der Schwester, die sie so innig liebte, ward Ethel sehr schwer.

„Du komm mit uns nach England, Ethel, und laß unser Haus das Deine werden!“ bat Mercy. „Bal wünscht es dringend, und ich kann es nicht ertragen, daß Du Dich hier in niedriger Stellung abmühest. Mein Glück wird kein vollkommener sein, so lange Du es nicht theilst.“

Ethel schüttelte den Kopf.

„Noch nicht. Später, wenn ich alt und krank bin, werde ich vielleicht meine Zuflucht bei Dir suchen, aber nicht, so lange ich mich jung und kräftig fühle und im Stande bin mein Brod selbst zu verdienen. Du weißt, ich bin zu stolz, um mich abhängig zu machen. Sir Valentin ist hochherzig und brav, und ich danke ihm von ganzer Seele für das Anerbieten. Ich aber muß mich noch eine Weile allein durchkämpfen und Du darfst gar nicht an mich denken, meine süße Rachel, sondern nur an ihn und an Euer Glück.“

„Über Ethel, Du wirst doch eine kleine Hilfe annehmen? Bal möchte Dir so gern ein Taschengeld zukommen lassen.“

„Nicht einen Penny, Rachel. Aber nach Deepmoor-Hall will ich einmal kommen, um ein englisches Christfest mit Euch zu erleben.“

Keine Ueberredung vermochte ihren Entschluß wankend zu machen. Und so reiste denn das junge Paar allein nach England und Ethel kehrte zu Madame Severne zurück.

Die letzten Szenen in diesem Drama ereigneten sich wenige Wochen nach Mercy's Hochzeit in Madame Severne's Hause. Im Zimmer dieser Dame stand Lawrence Harding, vor ihm saß seine Schwester, augenscheinlich in sehr schlechter Laune.

„Ich kann nicht verstehen, warum Du uns so vernachlässigst“, schmolte sie. „Du hast uns thatächlich kein halbes Duzend Mal besucht, seit Ethel Sardis als Gouvernante ins Haus kam. Alice Bradford findet es sehr sonderbar, und ebenso geht es mir. Fürchtest Du Dich etwa, Ethel, zu begegnen?“

„Liebe Schwester“, versetzte Lawrence leichthin, „Du vergiffst, daß es mir an Zeit gebricht, viele Besuche zu machen. Und was Du da von Fräulein Sardis sagst, ist geradezu lächerlich. Du behandelst sie so vollständig als einen Diensthöfchen, daß ich schwerlich anderswo mit ihr zusammentreffen konnte, als in den Besprechungszimmern. Du und Fräulein Bradford, Ihr thätet wohl daran, Ethel Sardis ein wenig Rücksichtsvoller entgegen zu kommen.“

Madame Severne zog die Stirn in Falten. „Ethel ist doch nun einmal ein dienstbares Weib und vernünftig genug, dies einzusehen. Sie scheint mit der Behandlung, welche ihr hier zu Theil wird, ganz zufrieden, wenigstens beklagt sie sich nie darüber. Es ist wirklich komisch, Lawrence, daß gerade Du so sprichst. Abgesehen von Alice und mir — Du bist ihr doch wahrlich keine Rücksicht schuldig. Sie hat sich in früheren Zeiten keineswegs freundlich gegen Dich benommen.“

„Madon, das gehört nicht hierher“, erwiderte er ruhig lächelnd. „Ich bin erstaunt zu sehen, wie wenig Herz Du eigentlich besitzt, Schwester. Guter Gott! Das Benehmen Fräulein Bradford's dieser Dame gegenüber ist geradezu empörend. Kannst Du ihr denn die Stellung in Deinem Hause gar nicht ein wenig erträglicher machen? Ich will Dir nur gestehen, daß Jack mir so Mancherlei erzählt hat, was hier vorgefallen ist, und ich versichere Dich, daß ich nicht fassen kann, wie sie das Alles erträgt.“

„Ich wünschte, Jack kimmerte sich um Sachen, die ihn mehr angehen, entgegnete sie aufgebracht. „Fräulein Sardis steht in meinem Brod und bezieht ein hohes Gehalt, ich wüßte nicht, was ich noch für Sie thun könnte. Doch jetzt höre auch meine Anlage: Wann in aller Welt geduldest Du denn endlich Alice Bradford zu betrachten?“

Lawrence Harding machte sehr große Augen.

„Höre Schwester, bei Dir scheint es mir im Kopfe nicht richtig“, erwiderte er trocken.

„Wie, Lawrence, machst Du ihr etwa nicht schon seit zwei Jahren den Hof?“

„Ich, ihr den Hof? Das muß ich ganz entschieden bekreuzen.“

„Wie, Du lachst, Lawrence? Alice Bradford liebt Dich!“

„Du irrst, Schatz, denn sie ist vollständig unfähig, irgend etwas Anderes zu lieben, als ihr eigenes holdes Ich.“

„Dennach hättest Du wirklich keine ernstlichen Absichten? Ich habe aller Welt erzählt, daß Ihr bereits so gut wie verlobt wäret.“

„Absichten? Gott bewahre!“ antwortete er. „Wie mir scheint, bist Du die einzige Person, die jemals an etwas Derartiges gedacht hat.“

Verstimmt lenkte sie das Gespräch auf einen anderen Gegenstand. Ob er wohl Lust habe, mit ihr im Park spazieren zu fahren. Fräulein Bradford werde sie begleiten. Er aber schloß dringende Geschäfte vor und entfernte sich schleunigst.

Eine halbe Stunde darauf fuhr Madame Severne aus und nahm Alice und ihre kleine Nichte mit. Ethel blieb allein im Wohnzimmer zurück.

Sie beschäftigte sich eine Weile mit ihren Schulbüchern und legte sich endlich mit einem schweren Seufzer ans Fenster. Alles um sie her war geeignet, sie trübe zu stimmen. In dem großen Hause herrschte tiefes Schweigen, und draußen, wo der Abend schon herein zu dümmern begann, war nichts weiter zu sehen, als ein Stück fahler Himmel und ein Durcheinander von Dächern und Schornsteinen. Wo war Mercy wohl heute? Gewiß wandelte sie in dem großen Park von Deepmoor, pflückte Primeln und Glockenblümchen und hatte all ihr altes Leid vergessen.

„Wie müde ich mich fühle!“ seufzte Ethel leise vor sich hin. „Wie öde und einsam ist doch mein Leben! Und ich bin noch so jung, das Ende noch so fern!“

Sie lehnte den schönen, braunen Kopf gegen die Fensterscheibe und Thränen perlten ihr auf die weißen gefalteten Hände.

Pfötzlich klopfte es leise an die Thür. Sie hörte es nicht. Der Anpochende trat ein, ohne das Herein abzuwarten, blickte in dem Unterrichtszimmer umher und schritt eilig auf die regungslose Gestalt am Fenster zu.

„Fräulein Sardis!“ sagte Lawrence Harding.

Sie fuhr zusammen und blickte auf.

„Ich habe angeklopft, aber Sie hörten es nicht“, bemerkte er entschuldigend.

„Madame Severne ist nicht zu Hause“, entgegnete Ethel etwas verwirrt. „Noch hingen die Thränen an ihren langen Wimpern, und der liebliche Mund zuckte merklich.“

„Ich weiß es“, versetzte er. „Ich bin hierher gekommen, weil ich Sie zu finden erwartete und einige Minuten ungestört mit Ihnen sprechen möchte. Ich habe Sie in letzter Zeit wenig gesehen. Gütiger Gott, Ethel, Sie weinen! Das ist unerträglich!“

„Nein, nein!“ erwiderte sie, mit aller Kraft nach Fassung ringend. „Ich weine nicht, ich habe nur Kopfschmerzen, das ist Alles.“

„Und Sie fühlen sich in Madame Severne's Hause glücklich?“ forschte er mit einem leichten Anfluge von Spott.

„Ich bin zufrieden“, sagte sie leise.

Alle Strenge schien aus seinem Gesichtsausdruck zu schwinden, als er sie anblickte.

„Mir fehlen die Worte, um Ihnen zu sagen, wie mir Ihre einsame, freund- und freudenlose Lage zu Herzen geht, Ethel! Sie haben mir ehemals oft wehe gethan — vielleicht wird es auch jetzt mir wieder so ergehen; gleichviel: ich komme noch einmal zu Ihnen, um Ihnen die Frage vorzulegen, die Sie so oft aus meinem Munde vernommen haben: Wollen Sie die Meinigen werden?“

Sie erbleichte so plötzlich, daß er unwillkürlich den Arm ausstreckte, um sie zu unterstücken.

„Treiben Sie keinen Spott mit mir, Lawrence! Wie können Sie, der Bräutigam von Alice Bradford, so zu mir sprechen?“

„Ich bin Alice Bradford's Bräutigam nicht, bin es nie gewesen und habe nie ein anderes Weib geliebt als Sie. Sie wissen das, müssen es wissen!“

„Lawrence“, sprach sie bebend, „ich bin Ihrer nicht werth.“

„Ueberlassen Sie es mir, hierüber zu entscheiden.“

„Sie haben mir einst gesagt, daß Sie mich verabschiedeten.“

„Und ich sage Ihnen jetzt, daß ich Sie liebe. Das Unrecht, was Sie an mir und an sich selbst begangen, ist tausendfach gesühnt. Sind wir denn noch nicht lange genug getrennt gewesen, haben wir beide nicht genug gelitten?“

Er breitete die Arme aus. Sie stürzte an seine Brust, wie ein geheimer Flüchtlings in seinem Zufluchtsort zuflucht, und barg das bleiche, kummervolle Antlitz an seinem liebenden, verzeihenden Herzen.

Adolphe Saffard, oder wie er sich nannte, Baron Strozzi, fand seinen Tod in einem verfallenen Wirthshause in Südtyrol von den Händen eines Italiensers, mit dem er während des Kartenspiels in Streit gerieth. Charlotte Vane, die so knapp einer Ehe mit ihm entrann, hat allen Gedanken an das Heirath entzagt, und Beta's goldlockigen Knaben zu ihrem Erben eingesetzt.

Ethel ist jetzt die glückliche Gattin Lawrence Harding's, und die Vergangenheit erscheint ihr nur noch wie ein schrecklicher Traum. Ein kleines blaunügeltes Mädchen spielt in ihrem Schooße, und das tägliche Gebet der Mutter lautet: „Der Himmel gebe, daß ich sie zu einem braven, treuen Weibe erziehen möge!“

Jenseits des Meeres, im Waldesschatten von Deepmoor-Hall, wohnt Lady Arbuckle, bewundert von den Fremden, welche sie für die liebreichste Frau erklären, die jemals den alten Stammsitz der Arbuckles zierte, die beglückte Mutter zweier munteren, rothköpfigen Knaben, die Freunde von Alfie Black's alten Tagen und der Augapfel ihres Vaters.

Für sie wie für Ethel ist das Vergangene nur noch ein Schatten, ein leerer Hall. Durch lange schwere Trübsal sind sie emporgestiegen zu Ehre und Glück, durch Nacht und Sturm zu der ruhigen Schöne eines wolkenlosen, sonnenhellen Tages.

Verschiedenes.

— [Ein seltsamer Tausch.] „Kommen Sie schnell“, rief die kleine Förstersfrau in mein Zimmer hinein, „das müssen Sie ansehen. Ich weiß jetzt, wo meine Hühner die Eier hinstechen. Aber von Weiten stehen bleiben.“ Wir eilten hinaus. Im Vorbeigehen rief sie noch die kurze Hundsbepelt vom Nagel. — Vor seiner Hütte lag Jasso, der große, schwarze Schweisshund, im Sonnenschein, die Schnauze auf den Vorderpfoten, und blinzelte, katelnd, aufgeschreckt, von einem Fuß auf den andern trippelnd, standen drei Hühner vor ihm, jetzt geflehte sich ein viertes, ein fünftes dazu. „Tot, tot, tot! Hier liegt wir. Wir wären jetzt soweit!“ Langsam stand Jasso auf, beugte sich, gähnte, sprang auf das Dach seiner Hütte und legte sich nieder. „Tot, tot, tot“, rannnte die Hühner alle fünf in die Hütte hinein. Einige Minuten erwartungsvolle Spannung. Jasso drückte rührte sich. „M.“ sagte er ungeduldig. Da kam ein nach dem andern mit trümpfenden Gezeiten wieder heraus. „Tot, tot, tot, 'n Ei! Tot, tot, tot, 'n Ei!“ Und fielen insgesammt, nach offenbar vorher getroffener Verabredung, über Jasso's großen, gefüllten Freßnapf her. Der Hund war davor von seines Daches Rinnen herabgesprungen und hatte sich, ohne die Hühner eines Blickes zu würdigen, ins Innere seiner Gemächer zurückgezogen, wo er mit schmerzhaftem Behagen die eigens zu diesem Zweck gelegten Eier ausloft. In diesem Augenblick sprang die kleine Förstersfrau darauf los und klatsch! klatsch, saufen die Hühner hagelnd auf das Fell des vierfüßigen Feinschmeckers nieder. Acht Tage etwa nahm sich Jasso zusammen und jagte die Hühner fort, wenn sie sich melden kamen — früher hat er sie geblissen und gezauft, wenn sie sich nur in seiner Nähe erblicken ließen — dann aber war die Strafe vergessen, und es ging von Neuem los. Das Tollste aber ist: der neue Hühnerhund, den der Förster erst zwei Wochen hat, der kann's auch schon. Sie theilen sich. Was für eine Sprache mag es sein, in der sich zwei so verschiedene Thiergattungen, wie Huhn und Hund, verständigen und verabschieden können.

Vom Büchertisch.

— In zweiter Auflage ist in J. S. Bon's Verlag in Königsberg ein Büchlein erschienen, betitelt „Die Entwicklung Preußens“ von Rektor Th. Landmann-Schwab. Das selbe behandelt in martiger Kürze in drei Abtheilungen die gesamte Geschichte des preussischen Staates. Ueber Sichtlichkeit, Klarheit und richtige Auswahl der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse, sind die besonderen Vorzüge dieses Werkes. Jedem, der Neigung hat, seine Erinnerungen an das früher Gelernte aufzufrischen, sei die Schrift, die im Buchhandel 40 Pf. kostet, empfohlen.

— Heute wird Manchem ein Büchlein willkommen sein, in dem die Heilung der Lungenkrankheiten und der tuberkulösen Erkrankungen vom Standpunkte des neuen Koch'schen Heilverfahrens dargestellt wird. Der Verfasser, Dr. med. Sommerfeld-Berlin, bezieht darin in volkstümlicher Weise zunächst die Ursachen und Verbreitung der Tuberkulose, (Lungen-Kehlkopf-Hauttuberkulose) und giebt dann, nachdem er auf die Krankheitserscheinungen der beginnenden Lungenkrankheit näher eingegangen ist, ein übersichtliches Bild der Koch'schen Entdeckung. Preis 50 Pf. bei Verleger G. S. a. d. d. W. Wiesbaden.

— Für Raubthierfangeisen hat Adolph Pieper in Moers a. Rh. eine Stellvorrichtung (Pat. N. 53561) erfunden, welche den erheblichen Vortheil gewährt, daß das Eisen stets dem Thier entgegen schlägt, von welcher Seite letzteres auch kommen mag. Bisher mußte man das zu fangende Thier so leiten, daß es von einer bestimmten Seite, nämlich von derjenigen, welche der Fänger gegenüber liegt, herankam.

Es werden predigen:
In der evangelischen Kirche. Sonnt.
tag, 7. Dezember (2. Advent), 10
Uhr, Gottesdienst: Hr. Pfr. Edel. 2
Uhr Nachm.: Sonntagschule im
Beterhof. 4 Uhr Nachm.: Hr.
Pfr. Erdmann. Donnerstag, 11. De-
zember, 6 Uhr Abends: Hr. Pfr.
Edel.
Evangel. Garnisonkirche. Sonntag,
den 7. Dezember, 10 Uhr, Gottes-
dienst, Herr Divisions-Pfarrer Dr.
Brandt.

Am 4. Dezember cr. starb nach
langen schweren Leiden meine viel-
geliebte Frau u. Mutter, Tochter,
Schwiegermutter, Schwester, Schwä-
gerin u. Tante, Johanna Möhs
geb. Wilhelm im 83. Lebensjahre,
was wir Freunden u. Bekannten,
um stille Theilnahme bittend, hier-
mit anzeigen. (6022)
Die Hinterbliebenen.
Dochum, Graudenz.

Bekanntmachung.
Es wird hierdurch bekannt gemacht,
daß im Jahre 1861 die Eintragungen
in das Handels-, Genossenschafts- und
Wustler-Register (7029)
in dem Deutschen Reichsanzeiger,
in der Danziger Zeitung,
in dem Graudenz-Geselligen,
in der Graudenz-Post und
in dem Kreisblatt des Kreises Böbau
werden veröffentlicht werden.
Neumark, den 3. Dezember 1890.
Königliches Amtsgericht.

Der Anbau an das Schulhaus in
Sackrau, welcher incl. der Hand- und
Spanndienste auf 3141 Mk. 63 Pf. ver-
anschlagt ist, soll an einen Mindest-
fordernden vergeben werden.
Der Bau soll zum 1. April 1891 in
Angriff genommen werden und zum 1.
Oktober 1891 fertig gestellt sein.
Interessenten wollen ihre hierauf be-
züglichen Offerten versiegelt und mit
der Aufschrift: „Offerten zum Anbau
an das Schulhaus in Sackrau“ spätestens
am Beginn des auf (6763)
Sonntag, den 20. Dezember,
vormittags 11 Uhr,
im Schulhause zu Sackrau andern-
falls im Submissionsbüro einreichen.
Der Kostenanschlag liegt im Schulge-
hause zur Einsicht aus, Abschrift kann
auch gegen Erstattung der Schreibge-
bühren vom Gemeindevorsteher Jang
bezogen werden.
Die Ertheilung des Auftrages be-
hält sich der Schulvorstand vor.
Sackrau, den 3. Dezember 1890.
Der Schulvorstand.

Während meines mehrtägigen
Aufenthalts in Berlin vertritt
mich in meiner Praxis der prak-
tische Arzt Herr Borta.
Neuenburg, 4. Dec. 1890.
Dr. Gottwald,
prakt. Arzt u.

Kothe's Zahnwasser
altbewährtes, einzig bestes Con-
servierungsmittel der Zähne und
Schuttmittel gegen Zahnschmerzen,
Flacon 60 Pf. (5806)
Joh. George Kothe Nachf., Berlin.
In Graudenz bei Fritz Kyser
und W. Zielinski; in Strassburg
bei H. Davidsohn u. K. & A.
Koczwar; in Rosenburg bei S.
Woserau; in Briesen bei Friseur
Lucas; in Soldau bei Apoth. H.
Gottschalk u. Emma Popp; in
Bischowswerder b. Apoth. Kossack;
in Richden bei Apoth. F. Czaygan.

Haut-, Dr. Eitz, Berlin, Lindenstr. 58.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Huste-Nicht
„Malzextract & Caramellen“
von L. H. Pietsch & Co. in Breslau.
Von vorzüglicher Wirksamkeit
und Güte, was durch zahllose An-
erkennung und Dankschreiben
bestätigt wird. Seit 18 Jahren in
seiner sanften Wirkung als Haus-
mittel unübertroffen bei allen Uebeln
der Athmungsorgane und daher ärzt-
lich gern empfohlen bei Husten,
Heiserkeit, Verschleimung, Hals-
leiden, Keuchhusten etc.
In Flaschen à Mk. 1, 1,75 und
2,50; in Beuteln à 30 und 50 Pfg.
Zu haben in Graudenz: Fr. Kyser;
Schwetz: Dr. E. Kostecki; Löbau:
M. Goldstand's Söhne; Soldau: O.
Rothkowiak; Guben: Otto Peters;
Marienwerder: Gust. Scholz u. Herm.
Wiebe; Ortelburg: Apotheke;
Bischowswerder: H. v. Hülsem Nachf.
Lautenburg: F. Schiffner.

Öffentliche Versteigerung in Gorken. Freitag, den 12. Dezember d. Js. Vormittags von 10 Uhr ab

werde ich bei dem Mühlenbesitzer Herrn O. Joost in Gorken
1 Bullen, 1 Pferd (Schimmel), 1 Spazierwagen, 2 Aufsch-
gehörte, 10 Enten, 2 Gänse, 1 flb. Cylinderuhr, 2 Lampen
u. 1 Spiegel, ferner Mahagoni-Möbel, als: 1 Sopha, 1 Tisch,
1 Spiegel nebst Schränkchen, 1 Wäschekrank, 2 fl. runde
Tischchen, 1/2 Duzend Stühle, Alfenide-Sachen, 3 Leinwand-
bilder, 1 Bettgestell, 8 Vorrathsbetten, 5 Koffstiften, Gar-
binnen nebst Zubehör, Glas und Porzellan, sowie allerhand
Vorrath zum Gebrauch
im Wege der Zwangsversteigerung öffentlich meistbiets gegen gleich baare
Zahlung verkaufen.
Marienwerder, den 4. Dezember 1890.

Fagotzki,
Gerichtsvollzieher.

Hamburg-Australien.
Direkte Deutsche Dampfschiffahrt von Hamburg nach
Adelaide, Melbourne, Sydney (Antwerpen anlaufend)
regelmäßig alle drei Wochen.
Neue schnelle Dampfer. — Billigste Passagierpreise.
Vorzügliche Einrichtung und Gelegenheit für zwischendecks-Passagiere.
Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.
Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.
Aufkunft erteilt W. H. Derbert, Bromberg, Chortienstr. 9. (9116)

Excelsior-Mühle

(Patent Gruson)
zum Schroten von Futterprodukten
als:
Gerste, Roggen, Hafer, Mais, Bohnen, Erbsen, Linsen,
Lupinen, Wicken, Oel- und Erdnasskuchen,
auch als combinirte Maisch- und Grünmalz-
Mühle für Brennereien etc., sowie zum Vermahlen
von Düngemitteln u. Materialien verschiedener Art
empfiehlt:
Grusonwerk
Magdeburg-Buckau.

56 Prämien **Gesammtabsatz 10 000 Stück** 56 Prämien
Vertreter in Ost- und Westpreussen
für Excelsior-Mühlen zu landwirtschaftlichen Zwecken
Actien-Gesellschaft
H. F. Eckert, Bromberg
(6151) Bahnhofstrasse 45/48.

150,000 Mk. Wth.
betrugen die Gewinne der (4944)
X. Grossen Weimar-Lotterie.
Weihnachts-Ziehung
vom 13. bis 16. December cr.
Hauptgewinn: Wth. **50,000 Mk.**
Loose à 1 Mk. (11 Stück 10 Mk.)
empfehlen und versenden
Oscar Bräuer & Co.
General-Agentur.
Berlin W., Leipzigerstr. 103, und Neustrelitz,
Reichsbank-Giro-Conto — Telegramm-Adr.: Lotteribräuer Berlin.

Saalfelder Geldlotterie.
Drei Ziehungen.
Hauptgewinn **30,000 Mark.**
3 à 10,000 Mark.
8073 Geldgewinne.
A Loos 3 Mk. 50 Pf. Gältig für alle Ziehungen.
3 amtliche Listen und Porto 50 Pf.
Erste Ziehung bereits 10. Dezember.
2008- und Bank-Geschäft,
Leo Joseph, BERLIN W., Potsdamerstr. 29.

Die Gebirgsleinen-Handweberei
von Brodtkorb & Drescher zu Landeshut i. Schl.
versendet fortwährend ihre vorzüglichsten Prima Leinen zu Leib-
und Bettwäsche, feberdichten Zuleit-Körper, reinl. Bettbezüge, Hand-
und Taschentücher, jedes Metermaß zu Fabrikpreisen nur an
Privat-Kundenschaft. Ausgezeichnetes Prima Gendementuch (nadelfertig)
à Stück 83 Centimeter breit, 20 Meter lang, Mark 9,00, 10,00, 10,80,
11,80. Eine jede Hausfrau verlange Muster und Preisbuch von
Handgeweben portofrei. (6639)

Abt. Kreuzen p. Rahmow Bpr.
kauft zur Malt (6727)
4-600
englische Kämmer
oder auch andere Schafe und bittet um
Angabe des Gewichtes und Preises.


Eine Braubier-Brauerei
wird zu pachten gesucht. Gest. Offerten
mit Angabe, wieviel Ctr. Malt jährlich
verbraucht werden, brieflich mit Aufschrift
Nr. 6808 durch die Expedition des
Blattes erbeten.
Brauereihäuser sind zu haben
Marienwerder, 22. Dinterh., 1 Tr. 1.

**Ihre Erlangung der
Doktorwürde**
wird wissenschaftl. gebild. Männern
die beste Information erteilt unt.
B. D. 20 Exp. der Nordb. Allg.
Ztg., Berlin SW. (6973)

Buchführung
einf. und dopp. Km. Rechnen
u. lehrt gründlich (2945)
Emil Sachs, Markt Nr. 1.

**Künstliche Zähne, schmerzlose
Zahnoperationen. Wechsel, bei
Barb I in Schwet a. W. (6072)**

**Die weltbekannte
Bettfedernfabrik**
Gustav Lustig, Berlin S. 15,
versendet gegen Nachnahme (nicht unter
10 Mk.) garantirt neue, vorzähl. füllende
Bettfedern, das Pfd. 55 Pf., (2652)
Halbbaunen, das Pfd. Mk. 1,20,
weiße Halbbaunen, das Pfd. Mk. 1,75,
belle Ganzbaunen, das Pfd. Mk. 2,75.
Von diesen Baunen genügen
3 Pfd. zum größten Oberbett.
Versandung wird nicht berechnet.

Georg Schuster
Markenkirchen i. S.

Fabrik und Versandt von
Musikinstrumenten, Harmoniken etc.
Absol. Garantie, Umtausch bereitwillig.
Illustr. Preisliste gratis u. franco.
Bitte genau Georg Schuster zu adressiren.

Neunaugen
große, Ia., geröstet und mariniert, pro
Schock Mark 9,00 franco, (5910)
Caviar, pro Pfd. Mk. 2,75,
var. geg. Nachnahme die Gefäßschlbg.
M. B. Redantz, Elbing.

**Die jetzt so sehr beliebten (5627)
Portraits**
künstlerisch in Kreide ausgeführt, liefert
nach jedem Bilde
ganze Lebensgröße Mk. 30,—
halbe „ 20,—
das künstliche Alter von
A. Wachs, Thorn.

Frostbeulen.
Das einzige Mittel dagegen ist meine
Frostleife. Ich garantiere für Wirkung,
indem ich mich verpflichte, den bezahlten
Betrag sofort zurück zu senden, wenn ein
Erfolg nicht erzielt wird. Gegen Ein-
sendung von 50 Pf. in Briefmarken franco.
Hans Schoene, Berlin W. 35.

Christbaum-Confect
als Figuren: Thiere, Sterne, Kränze, Bilder,
Buchstaben etc., reichhaltig, gemischt, eine
Kiste enth. ca. 440 Stück, versende gegen
Mk. 2,80
Nachnahme. Bei Abnahme v. 3 Kistchen
ein prachtl. Weihnachts-Präsent gratis
enthaltend. Wiederwerk sehr empfohlen.
6078) **Friedrich Fischer,**
Dresden-N., Königsbrückerstr. 80b.

Kaiser-Confect
entzückende Neuheiten, nur große Stücke,
anerkannt beste Qualität. Kiste enthält
circa 250, 300 und 400 Stück, für Mk.
3 gegen Nachnahme. H. Kubitz,
Dresden, Wettinerstr. 14. (6268)

Christbaumconfect.
Taus. neue prächt. Sortim., gesund,
f. feinschm. Risth. (ca. 230 gr. od. 440
mittl. Stk.) 3 Mk. zwei Rist. 5/2, drei
7/4, Mk. Extra. Confect (Cremesoholade,
Fondants etc.) 4 Mk. Port. u. Versand frei.
Händl. f. gewinnbr. Confectwarenhäuser
Scheithauer, Bismarck, Sachsen.

Für 2 1/2 Mark
versendet 1 Kistchen, enth. 440 — 60
Stück ff. Christbaum-Confect, nur
reizende, schmackhafte Neuheiten in
reichster Ausführung per Nachnahme
u. empfiehlt Händlern ganz besonders
Richard Kunz, Dresden A.,
Am Duedrunden 4. (6305)
2 Kistchen für Mk. 5,75 schon portofr.

**Für Dabersche
Fabrik-
Kartoffeln**
zahle für größere Posten 1,35 Mk.
pr. Ctr. ab jeder Station. Offert.
werden briefl. unter 6935 durch
die Exped. des Gesell. erbeten.

Eine neue Sendung Fensterglas
empfehlen und empfehlen (7065)
Wilh. Schnibbe & Co.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle

Handmarzipan
und verschiedene
Marzipanfrüchte
Baumbehang
offerte auch auf Bestellung (6871)

**Sorten, Bienenkörbe,
Baumfuchen etc.**

Oscar Stiller,
Bäcker und Conditior in Gollub.

Wollmann'sches Töchterpensionat
Berlin, Monbijou-Platz 10.
Aufnahme von Schölingen im Januar.
(6880) **Bertha Fridberg.**

Färberei u. Garderobenreinigung
3 Ronnenstraße 3. (7023)
Herren-Garderobe, weiß und Creme
Cachemir-Kleider, seidene Taillen, woll.
Tücher und Teppiche werden chemisch
sauber gereinigt. Herren-Garderobe un-
getrennt gefärbt. A. Hiller.

**Alle Galanterie- und
Buchbinder-Arbeiten**
werden sauber und billig gefertigt bei
Kranitzki, Marienwerderstr. 29.
(5947)

Laternen
jed. Art, auch stumfsichere, empf. billig
Ernst Kämmerer, Langestraße 3.

Christbaum-Confekt
als: Figuren, Thiere, Sterne, Kränze,
Bilder, Buchstaben etc., 1 Kiste enthält
ca. 440 Stück, versende gegen (5569)
Mark 2,80
Nachnahme. Bei Abnahme von 3 Kistchen
prachtl. Weihnachts-Präsent gratis.
Wiederverkäufem sehr empfohlen.
Carl Pöschel, Dresden N. 12.

Neu! Narcisse Neu!
feinestes, liebliches Taschentuchparfüm
Derdit bei E. Dessonneck.
Eine gute (6936)

Dreschmaschine
mit Söpelwerk und eine
Säemaschine
verkauft billig
Dom. Wapno b. Strassburg Wpr.

**1000 Bund Faschineuweiden und
1000 Bund Dachweiden**
à Bund 50 Pf., sind zum Verkauf bei
Bischowswerder Wapf. & Mich. u. bei
Gaudenz.
Galldorf, den 4. Dezember 1890.
Franz Fierzmann.

Ein vollständiger gut arbeitender
**Garrettscher
Dampfdruckapparat**
steht zum Verkauf bei (6934)
Klassen, Marese b. Marienwerder.

**Lieferanten für
Weiden-Bandstöcke**
gesucht!

Ca. 5000—10 000 Schock nur gute
contractliche 6x7" Bandstöcke (sich
successive gegen Cassa zu kaufen, und
erbitte Adressen mit billigster Preis-
angabe per Schock, frei Wagon ver-
laden, an das Annoncen-Bureau von
S. Salomon, Stettin, unter
S. S. 10 000 gefl. einzusenden.

Alte
Kipplowries
1/2-1 cbm Inhalt, sowie (6876)

Schienengeleise
dazu werden zu kaufen gesucht. Gest.
Offerten sub S. 2657 beifügt die
Annoncen-Expedition von Haasen-
stein & Vogler A.-G., Königs-
berg in Preußen.

Schlesische

Kohlen

offerte zum billigsten Preise franco
jeder Bahnstation in (6849)

Waggonladungen.

Bischowswerder, 2. Dabr. 1890.

R. Schimmelpfennig.

Bedingungen verl. kostenfrei —
Reise. (Zu Renjahre brauche sehr ni
Götz, Berlin. Gr. Somburgerstraße

Versammlung der kaufmännischen Vereine zu Grandenz.

In vereiniger Sitzung des kaufmännischen Vereins und des Vereins junger Kaufleute im Adler hielt Herr Stadtrath Polak einen eingehenden Vortrag über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung und beantwortete eine Reihe an ihn gestellter Fragen. Zum Dank erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Herr Fritz Rhyer führte darauf aus, daß nach dem dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwurf über die Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes auch die Handlungsgehilfen und Lehrlinge versicherungspflichtig werden sollen, sobald ihr Tagesverdienst an Lohn oder Gehalt 6½ Mk. nicht übersteigt. Der Entwurf bestimmt aber weiter, daß Mitglieder der auf Grund des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfskassen errichteten Rassen von der Verpflichtung, der Gemeinde-Krankenversicherung oder einer nach Maßgabe des Gesetzes errichteten Krankenkasse anzugehören, auf ihren Antrag zu befreien sind, wenn die Hilfskassen in Krankheitsfällen mindestens die Leistungen gewährt, welche von der Gemeinde zu gewähren sind, in deren Bezirk der Versicherungspflichtige beschäftigt ist. Diese Bestimmung findet auch auf Mitglieder solcher auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen Anwendung, deren Statut von einer Staatsbehörde genehmigt ist und über die Bildung eines Reservefonds Bestimmungen enthält. Herr Rhyer schlug nun vor, für die Grandenzer Kaufleute eine solche Kasse zu gründen, weil diese wesentlich billiger arbeiten würde, als die Allgemeine Ortskrankenkasse, deren Verwaltung 2-3 Prozent des Tagelohns verschlingt. Herr Stadtrath Polak rief, nicht eine eigene eingeschriebene Hilfskasse, sondern eine eigene Ortskrankenkasse ins Leben zu rufen, weil dies noch vorteilhafter sein würde. Die Versammlung beauftragte denn auch die Vorstände beider Vereine, die Gründung einer kaufmännischen Ortskrankenkasse in die Hand zu nehmen.

Herr Rosanowski berichtete dann über die von der Handelskommission festgestellten Marktpreise für Getreide. Diese Feststellung ist nötig geworden, weil Thurner und Bromberger Kaufleute die Veröffentlichung der Thurner und Bromberger Notierungen auch in Grandenz erstrebt haben, um so den Getreidehandel von Grandenz ab nach Thurner bzw. Bromberg zu ziehen. Die Festlegungen der Handelskommission sind vielfach angegriffen worden, die Befürworter fanden sie zu niedrig, die Kaufleute zu hoch. Diese Angriffe sind aber grundlos, denn die Kommission setzt nach gewissenhafter Prüfung die Preise fest, die tatsächlich zu erzielen sind.

Der Vorsitzende, Herr Schleiff, berichtete dann weiter über die Tätigkeit der Handelskommission. Die von derselben seiner Zeit beantragte Wiedereinlegung des Lastwiger Abendzuges zum Aufbruch an den Kurort wurde zwar abgelehnt, inzwischen aber ist dieser Zug tatsächlich wieder eingeführt, da sich das Bedürfnis dazu herausgestellt hatte. Die von der Regierung über sandte Anfrage wegen der Verbesserung der Wasserversorgung zwischen Weichsel und Oder wurde von der Kommission dahin beantwortet, daß eine solche Verbesserung im Interesse des Handels dringend nötig ist, weil jetzt die Beförderung von Gütern nach und von Magdeburg u. s. w. zu Wasser so lange dauert, daß man sie oft nicht benutzen kann. Auf die vom Verein junger Kaufleute an die Oberpostdirektion zu Danzig eingereichte Eingabe um Abstellung verschiedener Mängel in der Schalterabfertigung am Geldschalter und in der Geldbriefbestellung und auf die Eingabe desselben Vereins an das Betriebsamt Thurn um Errichtung einer Güterexpedition sind Antworten noch nicht eingegangen. Herr Schleiff hat, der Kommission von allen im kaufmännischen Verkehr hervortretenden Uebelsständen Mitteilungen zu machen, da diese nicht im Stande ist, Alles selbst zu kontrollieren. Die aus der Kommission auscheidenden Herren Schleiff, Mertins und Rosanowski wurden wieder, an Stelle des verstorbenen Herrn Golbe wird Herr Sonnenberg jun. neu gewählt.

Herr Florowski machte auf die schlechte Beschaffenheit der Padehelle an der Weichsel aufmerksam und bat die Kommission, für die Verbesserung der Padehellen einzutreten.

Weiter wurde über die vom Verein junger Kaufleute angeregte Errichtung einer Handelskammer für Grandenz beraten. Herr Schleiff verlas die einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes über die Handelskammern, und die Vorstände beider Vereine wurden beauftragt, die Sache eingehend vorzubereiten und einer späteren gemeinsamen Sitzung eine Vorlage zu machen. Zum Schluß bat Herr Schleiff die Kaufleute, wie in früheren Jahren so auch diesmal von der letzten Verabreichung von Weihnachtsgeschenken an die Kunden Abstand zu nehmen.

Land- und Hauswirthschaftliches.

Behandlung färgewordener Kartoffeln.

Nach den Untersuchungen von Prof. Müller-Thomson ist die Ursache des Färgewerdens der Kartoffeln nicht ein Erfrieren, sondern ein längeres Verweilen bei einer Temperatur, die zwischen + 50 und - 20 C. liegt. Es wird bei dieser Temperatur mehr Stärke in Zucker verwandelt als durch den Athmungsprozeß verbraucht und in Form von Kohlenhydrate und Wasser ausgeschieden werden kann. Werden Kartoffeln, die infolge der genannten Umstände färg geworden sind, nachträglich einige Tage höheren Temperaturen ausgesetzt, so steigt der Athmungsprozeß bedeutend, der vorher im Uebermaß gebildete Zucker wird mit verbrannt und die Knollen werden wieder rein von Gschmack.

Wie sind erfrorene Pflanzen zu behandeln, um sie zu retten?

Oft genug kommt es vor, daß Zimmerpflanzen Frost bekommen. Es ist nun nicht nötig, daß dadurch ihr Tod sofort bedingt wird, denn ein Gefrieren des Zellstoffes, welches den Tod verursacht, tritt erst bei sehr hohen Kältegraden ein, wohl aber sterben solche Pflanzen ab, wenn sie ganz plötzlich bedeutend höheren Temperaturen ausgesetzt werden. Man bringe sie deshalb nicht in ein warmes Zimmer, sondern in einen Raum, dessen Temperatur eben über 0 Grad liegt. Auch ein Bespritzen mit recht kaltem Wasser sorgt für eine allmähliche Wiedererwärmung.

Das Entstehen von Frostbeulen an den Händen zu verhindern.

Man badet die geschwollenen Hände in einer Abkochung von Wallnussblättern und trocknet sie ab; dann reibt man sie mit Kampferspiritus ein und bedeckt sie mit einem Puder aus Bismutsuboxyd 10, Amyli 90,0.

Soll man beim Melken auf der rechten oder auf der linken Seite des Melkthieres sitzen?

Kraft allgemein ist es üblich, daß sich der Melker beim Melken auf die rechte Seite des Melkthieres setzt, viel richtiger wäre es, er setzte sich auf die linke, denn es fiele dann der stärkere rechte Fuß und die hinteren Striche, die stets mehr Arbeit verursachen, in der schwächeren linken Hand die leichter auszumeltenden vorderen Striche zu melken.

Um Mäuse von Rosenbäumchen, Obstbäumen, besonders Spalieren, welche viel von ihnen zu leiden haben, abzuhalten, ist eine Lösung von stinkendem Thieröl zu empfehlen. Man bereite ein Gemisch von Kuhdung, Kalk, Lehm und Jauche, theue auf 10-15 Theile dieser Mischung ein Theil des stinkenden Thieröls, rühre tüchtig um und bestreiche damit an einem schönen, warmen Tage, wo der Anstrich rasch trocknet, die vor Mäusefraß zu schützenden Bäumchen. Der schauerhafte Geruch, welcher sich, wenn der Anstrich einmal festgetrocknet ist, bis zum Frühjahr erhält, hält die Mäuse sicherlich zurück.

Verschiedenes.

Das auf den meisten Eisenbahnstrecken Abfließen durchs Loch der Fahrkarten während der Fahrt hat schon zu zahlreichen Unglücksfällen Veranlassung gegeben. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat diesem Uebelstande in neuester Zeit seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und sämtliche preussische Staatsbahndirektionen beauftragt, das fragliche Verfahren thunlichst bald unbedingt zu unterlassen. Soweit die Durchführung dieses Verbotes ohne nachtheilige Folgen für die Regelmäßigkeit derzüge und ohne nennenswerthe Beeinträchtigung des Zugpersonals nicht möglich sein sollte, soll die Prüfung und Durchsicht der Fahrkarten an den Ein- und Ausgängen der Bahnhöfe vorgenommen und die Fahrkartenkontrolle am Tage im Wesentlichen darauf beschränkt werden, ob die Reisenden nicht eine höhere als bezahlte Wagenklasse benutzen. Diese Einrichtung soll im Jahre 1892 in Wirksamkeit treten.

Unter der Ueberschrift „Für die Arbeiter mit der Feder“ führte eine Berliner Zeitung unlängst aus, daß die neuere soziale Gesetzgebung nur die Handarbeiter in den Betrieben, aber nicht die Federarbeiter in den Büros berücksichtigt habe. Die zahlreichen Schreiber, Kanzlisten, Diätäre, Bureau-Hilfsarbeiter, welche zu den „Proletariern der Feder“ zu rechnen seien, wären von allen Wohlthaten der Unfall- sowie der Invaliditäts- und Altersversicherung ausgeschlossen. Demgegenüber hebt der Reichsanzeiger hervor, daß zu den nach § 1 des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, der Versicherungs-pflicht unterliegenden Personen alle Arbeiter und Gehilfen im weitesten Sinne gehören, u. A. also auch die Kanzelschreiber der Rechtsanwölfe, Privatsekretäre von Beamten (Landräthen, Bürgermeistern). Auch die Kanzlei-Hilfskräfte der Behörden unterliegen der Versicherungspflicht, soweit sie nicht als Beamte des Reichs und der Bundesstaaten, oder als mit Pensionsberechtigung angestellte Beamte von Kommunalverbänden wegen ihrer anderweitigen Versorgung davon ausgenommen sind.

[Die biologische Station am Pöner See.] Am Ostufer des Pöner Sees in Ditholheim wird im Sommer 1891 eine Anstalt eröffnet werden, die bis jetzt in Deutschland einzig dastehet, die sogenannte biologische Station für Durchforschung der Säugethiere. Hauptzweck der Station ist es, die Lebensbedingungen und die Beschaffenheit der niedrigen Thierwelt kennen zu lernen, und zwar vor Allem im Hinblick darauf, daß sie mit ihren einfacheren Lebensprozessen den Schlüssel zum Verständnis der verwickelteren Erscheinungen im Wirbelthier-Organismus liefert. Aber auch in praktischer Hinsicht, bezüglich des Fischereiwesens, versprechen die Untersuchungen wertvolle Ergebnisse. Das staatliche Gebäude enthält große Räumlichkeiten zur Aufstellung von Aquarien, einen Saal für mikroskopische Arbeiten und einen Thurm, von welchem man das ungestörte Treiben der Fische und Wasservögel — wo es nötig ist, mit dem Fernrohr — beobachten kann. Die ganze Anlage ist aus Privatmitteln beschafft, doch wird sie mit Unterstützung der preussischen Regierung in Betrieb gehalten. Dieses bleibt aber noch zur Vervollständigung der Anstalt zu thun übrig und ist deshalb eine Unterstützung des Instituts durch Geldbeiträge, die an den Bürgermeister von Pöner, Herrn J. Kunder, zu richten sind, sehr erwünscht. Eine Abbildung und ausführliche Beschreibung der Anstalt bringt „Ueber Land und Meer“ in Nr. 6 des laufenden Jahrgangs.

[Der „Rigaer Goldschmelzer“] eine sehr gefährliche Gaunerbande, die wieder in Thätigkeit. Eine Juweliersfirma in Waidland hat sich mit 70 000 Fr. Passiven fallit erklärt, nachdem dieselbe einem schlaue eingefädelten Betrug zum Opfer gefallen ist. Im verflochtenen September erhielt die Firma nämlich mehrere mit „E. Hirsens“ unterschriebene Briefe aus Riga, worin derselben eine große Menge ungerahmten Goldes, zum Kaufe angeboten wurde; es gehe jedoch nicht an, das Gold über die Grenze zu schaffen, da dasselbe in Rußland Monopol der Krone sei, die Herren mögen sich deshalb nach Warschau bemühen, wo das Gold bereit läge. Das Angebot war in Folge des niedrigen gestellten Preises sehr verlockend, so daß sich der junge Geschäftsinhaber mit einem Verwandten nach Warschau begab, wo sie von einem würdigen alten Herrn und Herrn Hirsens, der den Dolmetsch spielte, auf das Verbindlichste empfangen wurden. Man brachte das Gold in einem großen Lederkoffer und schüttete es aus; es war Goldstaub, stark mit andern Elementen vermischt. Der Juwelier reiste schließlich, weil er die nötige Geldsumme nicht mit hatte, nach Waidland zurück, wo er das Metall, das sich als gutes Gold herausstellte, präste. Er machte nun rasch, um sich das gute Geschäft nicht entgehen zu lassen, 58 000 Francs flüssig und reiste wieder nach Warschau. Hier fand er den kostbaren Lederkoffer mit demselben Siegel versehen, wie er ihn zurückgelassen. Er öffnete den Koffer, aberzeugte sich davon, daß auch der Inhalt derselbe war, und zahlte die 58 000 Francs. Nach einem glänzenden Mahle fuhr er, seinen kostbaren Kauf in flachen Lederstücken am Leibe versteckt, nach Waidland zurück. Hier stellte er sich aber heraus, daß die Firma raffinierten Betrügern zum Opfer gefallen war und daß das kostbare Metall... Messing war.

[Kuriose Scheidung.] Der seit Langem schon verehelichte Bürgermeister von Pau in Frankreich hatte in den letzten Tagen seine und die Verwandten seiner Frau zu einem Festmahle geladen. Die Geladenen hatten sich in großer Anzahl eingefunden. Beim Nachtisch nahm der Gastgeber das Wort zu der Erklärung, er lebe mit seiner Frau in schlechtem Einvernehmen und so hätten sie Beide sich zu einer friedlichen Trennung entschieden. Da die Frau eine gleichlautende Erklärung abgab, so händigte ihr der Mann die am Vermählungstage empfangene Mitgift ein. Dann trennte man sich und jeder der beiden Theile legte vergnügt zu seiner Frau die Hand.

[Uberglaube in der Volksküche.] Eine Art Aberglauben hat sich in den Berliner Volksküchen herausgebildet. Auf den Tischen stehen für die Besucher zum Stillen des Durstes Kannen mit Wasser und Gläser; bei manchen Mahlzeiten werden auch Flaschen mit Essig hingestellt, besonders zu Bohnen und Linsen, da es manche Leute lieben, sich die Speisen anzufäuern. Theilweise unterlassen die Speisenden das, obgleich sie es gern möchten, weil sie glauben, daß dadurch das Erwerben des Essens ihnen „sauer gemacht“ wird. Ebenso sagen sie, wenn der Essig oder das Wasser rechts von ihnen steht, daß es dann mit dem Erlangen von Arbeit „essig“ oder „wässrig“ ist; links von ihnen stehend, bezeichnen es die, welche sich aufs Betteln verlegt haben, als ungünstig für ihr Geschäft. Je nachdem das Streben solcher abergläubischen Leute nun darauf gerichtet ist, eine Erwerbsarbeit zu erlangen oder ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, verhalten sie sich auch. Sie suchen einen Platz rechts oder links von dem Gegenstande ihres Aberglaubens zu erlangen; auch drehen sie in

entsprechender Weise die Kanne mit Wasser mit dem Henkel auf sich zu, damit das Wasser von ihnen weggehe. Manche lieben es, der Straße den Rücken zuzufehren, damit sie nicht „auf der Straße hinaussehen.“ Obdachlose oder nicht arbeitende Bettelnde Personen rechts neben sich zu haben, wird besonders zu vermeiden gesucht. Schließlich sagen Arbeitsuchende, es müsse von der rechten Seite an die Arbeitsstätten herangegangen werden, um Beschäftigung zu erlangen, die Bettler aber meinen, es ist vorteilhafter zur Erlangung von Gaben, wenn von der linken Seite aus an das Geschäft herangegangen wird.

[Wer unterliegt dem Versicherungszwang?] Diese Frage beantwortet A. v. Webell in seinem Buche „Die Invaliditäts-Versicherung“ in folgenden netten Versen:

Aus dem großen Arbeitsheer,
Von den Alpen bis zum Meer,
Müssen wir zunächst vier Klassen
Einheitlich zusammenfassen:
Erstlich die in Stadt und Land
Schaffen mit der eignen Hand.
— Die auf Röhren oder Schiffen
Selbstverständlich inbegriffen,
— Zweitens die gewaltige Masse
Der gesamten Dienstbotklasse,
Von dem Mädchen, das für „Alles“,
Bis hinab zur Wadde des Stalles,
Kammerdiener und Lakai,
Kutscher, Hausknecht, einerei,
Drittens dann der Handwerksstand,
Jeder, welcher Stellung fand
Als Gehilfe und Gefelle,
Nur heran auf alle Fälle.
Viertens, auch dem Kaufmannstand
Reicht der Staat die Hülfehand.
Handlungslehrling und Kommis,
Alle, alle „müssen“ sie,
Wenn ihr Lohn nicht allzu spärlich:
Höchstens bis zur zweiten Mark.
Ebenso auch die gesamten
Besseren Betriebsbeamten;
Wer 200 Mark pro Mond,
Bleibt auch hier vom Zwang verschont.
Nur der Zukunftss-Apotheker
Drückt sich — der kleine Schächer,
Halt Kommis und halb Studente —
Er verzichtet auf die Rente. . .

Eingefandt.

Aus der Lautenburger Gegend, 1. Dezember.

In unserer Gegend wird der Mangel an sachmännlich gebildeten Baumeistern hart empfunden. Entweder werden auswärtige Meister zu Rathe gezogen, wenn es sich um größere Unternehmungen handelt, oder man muß damit zufrieden sein, wenn Laien mit Kapital sich in Baunternehmungen üben und die Bauten durch ihre Poltre, Gefellen z. ausführen lassen. Es ist nun zwar richtig, daß solch ein Bau schnell und oft sogar verhältnismäßig billig ausgeführt wird, aber in den meisten Fällen gelingt es nicht zur Zufriedenheit, er wird, weil ohne wirkliche sachwissenschaftliche Kenntnisse, welche die jeweiligen Umstände und Verhältnisse nach Lage, Bedürfnis, Nützlichkeitssprinzip und dergleichen zu berücksichtigen haben würde, mangelhaft ausgeführt und ist nicht wieder gut zu machen. Wenn wir erwägen, daß im nächsten Jahre mehrere Bauten zu erwarten sind, wie beispielsweise in Lautenburg die Post, das Amtsgericht und in der Umgegend mehrere Schulen, und daß der Bau der Eisenbahn von Lautenburg nach Marienwerder, sowie Privatbauten in der Stadt und auf den umliegenden Gütern und Dörfern Aussicht auf lohnende Beschäftigung gewähren, so würde einem Bedürfnisse Rechnung getragen werden, wenn sich noch vor Beginn der Bauarbeiten zwei Baumeister in Lautenburg niederlassen wollten. Damit würde sich auch die Baulust steigern, wenn ein wirklicher Fachmann die Bauten beaufsichtigte und die Ausführung leiten würde, und zwar unter eigener Verantwortung.

Früher war das Baubedürfnis nicht so groß, die Baulust nicht so reger wie jetzt und doch haben viele Jahre die beiden Baumeister Herren W. und M. nebeneinander freundschaftlich konfirirt und es zu gewissem Wohlstande gebracht. Nachdem beide Herren gestorben sind, wird der fehlende Ertrag hart empfunden.

Berliner Markthallenbericht, 5. Dezember. J. Sandmann.

Fleisch. Rindfleisch 46-64, Kalbfleisch 45-70, Hammelfleisch 55-66, Schweinefleisch 45-56 Mk. per 100 Pfd.
Schinken, geräuchert, 80-100, Speck 75-82, Pfd. per Pfund.
Wild. Rothwild 40-47, Damwild 47-52, Rehwild 60 bis 88, Wildschwein 30-35, Pfd. 2,75-3,10 Pfd. p. Stück.
Wildgeflügel. Fasanen 175-350, Wildenten —, Rebhühner —, Wachteln —, Krametsvögel — Pfd. per Stück.
Geflügel, lebend. Gänse —, Enten 130, Puten 410-600, Hühner 80-120, Tauben 40-45 Pfd.
Geflügel, geschlachtet. Gänse —, Enten 150-200, Hühner 40-120, Tauben 50 Pfd. per Stück, Puten 55 bis 60 Pfd. per Pfund, Kapannen — Pfd. per Stück.
Fische. Leb. Fische. Hechte 52-59, Zander 57, Barsche —, Karpfen 56-58, Schleie —, Bleie 28-44, bunte Fische (Blöße z.) matt lebend —, Aale —, Wels — Mark per 50 Kilo.
Frische Fische in Eis. Dorsch 81-83, Hechte 47-53, Zander —, Barsche —, Schleie 17-19, Karpfen —, Aale — Mk. per 50 Kilo.
Geräucherte Fische. Dorsch 137-200, Aale 62, Stör — Mk. per 50 Kilo, Flundern 150-350 Mk. p. Schod.
Schalthiere, lebend. Krebse — Mk. per Schod.
Butter. Ost- und Westpreussische Ia 118-122, IIa 110-115, Schlesiische, Pommerische und Posenische Ia 116-120, IIa 110-115, geringere Hofbutter 100-105, Landbutter Ia 80-95 Pfd. p. Pfd.
Eier per Schod netto ohne Rabatt 3,30-3,75 Mk.
Käse. Schweizer Käse (Weizp.) 60-85, Limburger 38 bis 42, Tilsiter 50-70 Mk. per 50 Kilo.
Gemüse. Mohrrüben, lange 1,25, runde Teltower Rüben 4 bis 5,50, Winterrettig 2, Spinat 1,00-1,00, grüne Bohnen — Mk. per 50 Liter. Sellerie 3-5, Weißkohl 2-3, Rotkohl 4-6, Wirsingkohl 3-6, Kohlrabi 0,65-0,75, Porree 0,20-0,75, Mk. p. Schod. Blumenkohl — Mk. p. 100 Kops. Kopfsalat — Mk. per 100 Kops. Gurken — Pfd., per Stück.
Kartoffeln, Speisekartoffeln, loje im Waggon von 10 000 Kilo, 340-480, Futterwaare 280-310 Mk.
Zwiebeln, gesunde, sortirt in Säcken p. 10 000 Kilo 600 bis 620 Mk.
Obst, sortirt in Waggonladungen von 10 000 Kilo. Äpfel 1200-1500, Birnen 1500-2000 Mk.
Wildhäute. Fuchsfelle 3,00-4,50, Zitis- und Winterfelle 2,50-3,00, Otterfelle 8,00-12,00, Marber-Winterfelle 6,00-7,00, Firsche 2,00-4,50, Damwildfelle 1,00-3,00, Rehffelle 0,50 bis 1,50, Hasenfelle 0,25-0,40 Mk. per Stück.

BILANZ des Vorshuß-Vereins zu Briesen Westpr. (Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung) für das 26. Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1889 bis 30. September 1890.

Table with 4 columns: Activ a., Wrt., Pf., Passiva. Wrt., Pf. Rows include: Referendfund, Geschäftsantheile, Effekten-Konto, Hypotheken-Konto, Vereins-Darlehne, Fremde Darlehne, Rückständige Zinsen, Rückständige Geschäftskosten, Geschäfts-Inventarium, Kassen-Bestand, Reingewinn, Summe.

Table titled 'Mitglieder.' with 2 columns: Bestand am 30. September 1889, Bestand am 1. Oktober 1890. Rows include: Zugang im 26. Geschäftsjahre, Abgang im 26. Geschäftsjahre, Bleibt Bestand am 1. Oktober 1890.

Der Vorstand. Templin. Vogler. Fischer. Die Revisions-Kommission. Boldt. Heym.

Dankfagung. Dem Herrn Dr. Cohn sagen öffentlich unsern innigen Dank für die gute liebevolle Behandlung unserer Frieda. Das Aufkommen derselben haben wir nächst Gott oben genannten Herrn zu verdanken. Graudenz, 6. Dezember 1890. E. Schmalz und Frau.

Bekanntmachung. Die Ausführung der Bauten auf dem hiesigen städtischen Schlachthaus und die Lieferung der Materialien dazu, bestehend in: A. einem Schlachthaus, B. einem Schlachthaus f. krankes Vieh, C. einem Stallgebäude, D. einer Rampe, E. Pflasterungen, F. der Umwehrung, G. einer Retraite, werden in den folgenden Losen im Wege der Submition ausgeschrieben: Los I. Erd- und Maurerarbeiten; II. Ziegelfeuer; III. 252 ebn geprengte Feldsteine; Die Losen I, II. und III. werden einzeln u. zusammen ausgeschrieben; IV. Zimmerarbeiten einschließlich Material; V. Dachdecken u. Klempnerarbeiten; VI. Schlossarbeiten; VII. Schmiedearbeiten; VIII. Tischlerarbeiten; IX. Glaserarbeiten; X. Anstreicherarbeiten; XI. Töpferarbeiten; XII. Brunnenanlage; XIII. Pflasterung; bei den Losen V. bis XIII. einschließlich der veranschlagten Materialien. Dem Ausgebote werden zu Grunde gelegt: a) Der Anschlag und die Zeichnungen des Maurermeisters Kaminski vom 8. Juni 1890; b) die Bedingungen für die Verrichtung von Arbeiten u. Lieferungen; c) die allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Staatsbauten, ad b und c vom 9. September 1885. Regierungsamtsblatt Nr. 14 pro 1885; d) die technischen Bestimmungen der Königl. Regierung in Maxienwerder vom 10. März 1881; e) die besonderen Vertragsbedingungen, aus denen namentlich hervorgehoben wird: 1. Die Rohbauten und die Eindeckungen der Gebäude sollen bis zum 15. Juni 1891 und alle anderen Bauten und Leistungen bis zum 15. August 1891 fertig gestellt sein. 2. Die Lieferung der Steine, Ziegeln und des Bauholzes — zu dem lediglich Winterholz verwendet werden darf — muß im Laufe

des Winters erfolgen und bis zum 15. März 1891 vollständig beendet sein. 3. Die zum Verdingungsstermine zu liefernden Probestücke sind mit dem Siegel des Unternehmers zu versehen; sie gelten als Muster für die ganze Lieferung dergestalt, daß schlechtere Steine überhaupt nicht geliefert werden dürfen. 4. Die Zeichnungen und Anschläge liegen während der Dienststunden zur Einsicht und Abschriftnahme im hiesigen Magistratsbureau aus. Unternehmer werden ersucht, bis zum auf den 22. Dezember cr., Nachmittags 4 Uhr, im Magistrats-Sitzungszimmer zu Lohbau angelegten Termine ihre Angebote vorzulegen und mit der Aufschrift: 'Angebot für den Schlachthausbau an den Magistrat in Lohbau' einzureichen. Dem Magistrat bleibt die Wahl unter den Bewerbern vollständig frei vorbehalten. Lohbau, den 2. Dezember 1890. Der Magistrat. Zimmer.

Meinen geehrten Herrschaften von Stadt u. Land Graudenz an: gefälligen Nachricht, daß ich jetzt Schlossberg Nr. 28 wohne. (6918) Tolkmitt, Lohndiener.

Hausfegen ff. gestickt auf Papierlanedus (Handarbeit) in eleganten Fußbaumbäumen, 35 x 45 cm, für nur 3,00 Mk., kleinere Formate schon von 0,50 Mk. an. Emaille-Glasphotographien in ganz neuem Genre u. allen Formaten, auch für Album etc., sowie Rahmen für Hausfegen in größter Auswahl. 3 theilige Spiegel in großem Format 2 Mt. 25 Pf. Japan. Arbeitstische zum Garnieren, per Stück 1,00 Mk. Großes Lager in sämtl. Galanterie- u. Lederwaren zu den billigsten Preisen bei Moritz Maschke 5,6 Perrenstr. 5/6.

Einige ältere aber verwendbare Arbeitspferde verkauft Dom. Gr. Flomenz, bei Dittrowitz (Bahnhof). 2000 Ctr. Runkeln • Ctr. 60 Pfg. verkauft (7010) Heinrich, Runkelstein. Pianino zu vermieten Wittne Schöffler, Salzkroße 3. Ein gut erhaltenes (7073) Schaufelpferd zum Verkauf Rehderstraße 14. Schnitzel ab Zuderfabrik Schweg verkauft billig Franz Götz, Montau b. Neuenburg.

Wer ohne Risiko viel Geld verdienen will

der lese und beherzige die hier folgenden Bedingungen, aus denen man ersehen kann, daß jede Ueberborthellung vollkommen ausgeschlossen ist, und werde sich vertrauensvoll an die untengenannte Firma. Bedingungen: Unter 100 Stück von jeder Marke wird weder verkauft noch versandt! 300 Stück und darüber franco über ganz Deutschland. Bei Aufträgen von 100 Stk., bei 200 Stk. 200 Stk. Nichtkonvenientes Füllen portofreie Rücknahme und sofortige Rücksendung des Betrages; in letzterem Falle werden 2 Cigarren als Probe von jeder Marke nicht berechnet. Dasselbe gilt auch bei veränderten Einkäufen in meinem Geschäftslokale. Jedes Risiko ist also ausgeschlossen und Käufer total schadlos gehalten. Von der Schadloshaltung bitte ich den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Unter 100 zu erlangen jeder Versuch vergeblich. Zwei Cigarren können bei mir per Marke probeweise unentgeltlich geraucht werden. Von meinem großen Lager empfehle ich vor allem: Marke 2. 10 cm lang, 5/4, cm Umfang, in Papier elegant verpackt, Java-Dede, außer Geschmack, schneeweiß brennend, per 100 Stück Mark 1,75 Netto ohne Porto-Vergütung. Marke 4. 10 1/2, cm lang, 5/4, cm Umfang, seidige Sumatradede, hochgelegantes Fagun, würzige Brasil-Einlage, prächtiger Geruch u. Geschmack, zuverlässiger schneeweißer Brand, per 100 Stück 2,50 Mk. Für Händler die beste 5 Pfg.-Cigare. Marke 5. 10 cm lang, 5 cm Umf., Sumatra-Deli-Dede mit vorzüglich gemischter Brasil-Einlage. Zuverlässiger schneeweißer Brand. Hochlegante Packung. 100 Stück 3 Mark. Für Händler die beste 6 Pfg.-Cigare. Marke 7. Allerfeinste Forsten-Java-Dede mit Brasil-Felix-Einlage per 100 Stück 3,40 Mk. Marke 10. 10 cm lang, 5 cm Umfang, allerfeinste Deli-Mattschepay mit fleischiger, fatteriger Felix-Einlage, per 100 Stück nur Mk. 3,50. Werth über das Doppelte. Diese Cigare eignet sich ihrer eleganten Ausstattung wegen als Weihnachtsgeschenk. Marke 9. 10 cm lang, 5/4, cm Umfang, per 100 Stück 4 Mk., allerfeinste Deli-Mattschepay mit reiner Havanna- und Felix-Einlage, das Köstlichste in dieser Mischung. Jeder Kenner, welcher für den doppelten Preis zu rauchen gewöhnt ist, wird seine Erwartungen weit übertroffen finden. Niesen-Cigare. 12 cm lang, 5/4, cm Umfang, per 100 Stück 4,50 Mk., Padana-Barang-Dede (in Deutschland neu). Bahia-Umbblatt, Havanna-Einlage. (Vord-Fagun imit.) originale Mischung, die in ihrem edlen und realen Geschmack den raffinierten Raucher übertrifft wird. Renommir-Cigare. 10 cm lang, 4/4, cm Umfang. Pinus-Havanna-Einlage, feinste Mattschepay-Dede, mit über das Doppelte. Diese Marke gereicht ihrer wundervollen Ausstattung sowohl, als auch ihres köstlichen Geschmacks wegen selbst einem fürstlichen Geburtstagsgeschenk zur Zierde. Cigare Mexikaner, 10 1/2, cm lang, 5/4, cm Umfang, in hermetisch verschlossenen Kisten. Der größte der Luft mit der Cigare nur mittels der Poren des 1 cm starken echten Eichenholzes stattfinden kann — und nur dadurch bleibt der würzige, saftige und nicht beschwerende Geschmack dem Raucher beim Genuß dieser mit dem köstlichsten und viel zu wenig bekannten aller Tabake, voll und ganz. — Eine Kiste (100 Stück) statt Mk. 15 jetzt nur Mk. 6. Schon die Kiste allein, mit Ornamenten versehen, ist wegen ihrer Eleganz und Haltbarkeit zur Aufbewahrung aller möglichen Gegenstände wertvoll. Bahia-Import, 10 1/2, cm lang, 5/4, cm Umfang, gleichfalls in hermetisch verschlossenen Kisten. Zusammengefüßt aus den allerfeinsten Havanna-Blättern, gemischt mit dem saftigsten Bahia, übertrifft sie in ihrem herzerquickenden Geschmack einerseits die theuerste Import-Cigare, während sie andererseits auf den Raucher nie belästigend wirkt, und verspricht ich dieser Cigare die größte Zukunft unter allen meinen Marken. Preis für 100 Stück statt Mk. 15 nur Mk. 6. Echte Real (Die Königs-cigare) 13 1/3, cm lang! und 5/4, cm Umfang, per 100 Stück 7 Mk. Diese Cigare nimmt den Raucher schon bei den ersten drei, vier Zügen gefangen. Im Aroma und würzigen Geschmack mit der allertheuersten Import-Cigare zu vergleichen, ist sie trotz ihrer fabelhaften Größe von einer Wille, wie solche bei europäischen Tabaken (woran auch diese besteht) nie zu finden. Ihrer hochleganten Ausstattung wegen für den Weihnachtsgeschenk sehr geeignet empfehle ich vor allem: Dalle del Seguro, 11 cm lang, 5/4, cm Umf., 100 Stk. 7,50; Brema, 10 cm lang, 5/4, cm Umf., 9 Mt.; El Verano, 10 cm lang, 5/4, cm Umf., 9 Mt.; José Lopez, 11 cm lang, 5/4, cm Umf., 10 Mt.; Diploma, 14 cm lang, 6 cm Umfang, 10 Mt.; Romeo, 10 cm lang, 5/4, cm Umf., mit Goldranden verziert Mk. 7,50; Nostra Armada, 10 cm lang, 5/4, cm Umfang, 100 Stück Mk. 7; May Flower, 12 cm lang, 5/4, cm Umf., 12 Mt.; La Ventura, 12 Mt. Sämmtlich werth das Dreifache! Nur Vortheile, keine Nachtheile warten Jedes meiner geschagten Abnehmer. Dies in gewissenhafter Weise aufricht erhaltene Prinzip führte mich zu meiner heutigen Größe. H. Brill, München, Promenadenstr. 1, Ecke der Prannerstraße. Nachdruck verboten!

F. Eberhardt—Bromberg, Eisengiesserei, Maschinenfabrik, Dampfkeßelfabrik. Gegründet 1860. Spezialität: Maschinelle Einrichtungen für Ziegeleien. Ziegelmaschinen, Walzwerke, Transmissionen. Elevatoren, Transportwagen, Drehscheiben, Ringfen-armaturen, Aufzüge, Dampfmaschinen, Dampfkeßel. Alles nach den neuesten Erfahrungen. — Prospekt gratis und franko.

Barometer, Thermometer Billige Preise Operngucker Stereoskope Lesegläser Brillen Fernrohre Pantoskope Lupen Pinces-nez. Stereoskop-Bilder! Walter Ritter Seltenthor, im Hause des Klempnermeisters Herrn A. Ruhnert. Ein eleganter Schlitten Damen, welche einige Zeit zurückgezogen leben will, find, gute u. verth. Philipp Reich, Graudenz. Aufn. Geb. Dietz, Bromberg, Postenstr. 15

Benützen Sie den Zufall! Trotz der allgemeinen Beliebtheit der Taschenuhren ist nicht Jedermann in der Lage, sich eine anzuschaffen. Um den Ankauf derselben auch den armen Klassen zu ermöglichen, ließ die angeklagte Firma zur Probe 1000 Stück herstellen und verkauft eine schöne, gutgehende Taschenuhr in goldimitirtem Gehäuse um nur Mk. 4,50, wozu überdies jeder Besteller, mit Bezugnahme auf dies Inserat, eine prachtvolle, fein vergoldete Uhrzeit gratis erhält. Bestellungen nimmt per Post-nachnahme entgegen die Uhren-fabrik-Niederlage (7098) M. Kessler, Wien II. st. Sperrgasse 33, N. NB. Nichtkonvenientes wird franco zurückgenommen. Ein fremdliches möblirt. Vorder-zimmer von fogleich zu vermieten. Wauer-Str. Nr. 14. I Et. (6626)

Tapeten von 15 Pf. an offerirt E. Dessouneck. 5 Bände Meyers Conversations-Lexikon (neu) sind zu verkaufen Alster-12, 12r. Die besten Cordpantoffeln tauf man Nomenstraße 3. (7024) Maschinenfabrik A. Hiller.